

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Wir richten namentlich an unsere geehrten Abonnenten in der Provinz die höfliche Bitte
die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen,
damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Vor der bulgarischen Entscheidung.

B u d a p e s t, 3. Juli.

Fast die gesammte politische Aufmerksamkeit ist heute nach der einstigen bulgarischen Czarenresidenz, dem kleinen, wunderbar romantisch gelegenen Tironowa, gerichtet. Alle sind einig in der Ueberzeugung, daß der Welt von dort her in den nächsten Tagen, vielleicht morgen schon, eine Ueber- raschung bereitet wird, doch worin diese bestehen werde, darüber gehen die Ansichten nach allen Richtungen der Windrose auseinander. Nachgerade sind die in Aussicht genommenen Thronkandidaten zahlreich, wie Sand am Meere — in den letzten Tagen sind noch König Milan, ein Schwedenprinz und der einstige Chef der Ministerialkanzlei Ignatieffs, ein Herr Wojedkoff, genannt worden, der sich rühmt, von einer der albulgarischen Czarendynastien abstammen, und beim Kaiser Alexander um die Erlaubniß zur Führung des Fürstentitels nachgesucht hat. Die Person des Erzherzogs ist nebenächlich; wir — und auch unsere Leser — überlassen gerne Anderen das Kopfzerbrechen über dieselbe. Die Hauptsache ist, ob die Bulgaren zu dem kühnen Streiche entschlossen sind, oder ob sie die Möglichkeit einer friedlichen Herausführung des Definitivums offen lassen wollen.

Dem letzteren steht der unbeugsame Entschluß Rußlands — und damit Frankreichs — entgegen, die jetzige Regentschaft und auch das Ministerium, sonach jede von denselben oder unter deren Regierung zu vollziehende Handlung als illegal zu erklären. Formell ist das Petersburger Kabinet im Rechte, und darin liegt seine Stärke, die Unüberwindlichkeit seines passiven Widerstandes. Die Bulgaren stehen also vor der Alternative, sich in der Personenfrage dem russisch-französischen Willen zu fügen und so die Möglichkeit einer europäischen Regelung ihrer Verhältnisse zu schaffen, oder, der ihnen bisher zutheil gewordenen Gunst der Umstände vertrauend, Rußland herauszufordern. Im ersteren Falle müßte die Regentschaft zurücktreten und die Sobranje müßte, wie es seitens der Pforte vorgeeschlagen worden, einen dem Petersburger Kabinet zuzugenden provisorischen Regenten ernennen, der ein neues Ministerium berufen und die Wahl einer neuen Sobranje anordnen würde, damit die letztere dann die Fürstwahl vornehme. Als Kandidaten für die provisorische Regentschaft sind der jetzt in Wien weilende Aleko Pascha (Bogorides), der einstige Gouverneur von Rumelien und Bulgarien nicht besonders beliebter und auf Drängen des Petersburger Kabinet durch Chrestovics ersetzt, sehr — um nicht „zweideutig“ zu sagen — diplomatischer Charakter; ferner König Milan und Prinz Ferdinand von Koburg. Aleko scheint unmöglich, weil ihn Rußland nicht dulden würde, König Milan möchte, trotz der Berufung des Ministeriums Nikitcs, kaum der moskowitzischen Gnade theilhaftig werden, und Prinz Ferdinand hat wohl vom Czaren keine väterliche Zärtlichkeit zu erwarten. Die provisorische Regentschaft würde doch eine Anwartschaft auf den Thron in sich schließen und deshalb von Rußland nur einem, in russischem Sinne verlässlichen Mann vergönnt werden. Aber wenn selbst die Petersburger Zustimmung gewonnen wäre, so wäre damit für Bulgarien wenig oder nichts gewonnen. Denn die Einigung der Mächte über einen neuen Fürsten ist nicht abzusehen. Sind die Nationen, so sind doch nicht

alle Kabinete der bulgarischen Krisen satt. Noch ist Bulgarien ein diplomatisches Schachbrett, auf welchem Einer den Anderen matt zu setzen bemüht ist. England will dort Rußlands Aufmerksamkeit fesseln, um sie von den Thoren Indiens abzulenken, und Rußland sucht dort noch immer ein Sprungbrett nach Stambul. Es würde sonach nur ein als trefflich bewährtes Provisorium mit einem fragwürdigen vertauscht werden.

Angesichts solcher Verhältnisse spricht die Wahrscheinlichkeit für die schleunigste Vornahme der Fürstwahl. Aber diese hätte nur Sinn, wenn der Kandidat entschlossen wäre, unbekümmert um den Widerspruch einzelner Mächte, das bulgarische Angebot zu acceptiren. „Dem Muthigen gehört die Welt!“ Wer ein wenig Abenteuerblut in den Adern, etwas jugendlichen Sanguinismus in der Seele und diplomatische und militärische Fähigkeiten im Hirn hat, der könnte über den russischen und sonstigen Widerspruch hinweg den Sprung nach der bulgarischen Krone, vielleicht der Königskrone, wagen. Die Pforte würde nach wie vor entschlußlos sein, und Rußland könnte nicht in die bulgarische Mauefalle einige Armeekorps senden, wenn es nicht der — undenkbar — Zustimmung Oesterreich-Ungarns gewiß wäre. Doch wo wäre der rechte Mann zu finden? Fürst Alexander von Battenberg besitzt hervorragende Eigenschaften, aber — das hat seine Abdikation dargethan — nicht die nöthige geistige Elastizität und nicht jenen, wir möchten sagen egoistischen Muth, der seinem Ziele auf die Gefahr hin nachstrebt, Verderben über das Land heraufzubeschwören. König Milan zählt zu seinen Charaktereigenschaften nicht die Beweglichkeit. Bileleicht ist dem Prinzen Ferdinand von Koburg das echte Hufarenblut eigen, welches zu fecker That drängt und befähigt; aber seine Kandidatur und seine Thronbesteigung würden in Rußland unbedingt, wenn auch mit noch so argem Unrecht, als das Werk österreichisch-ungarischer Intriquen angesehen werden und allen russischen Ingrimm gegen unsere Brust lenken. Sind wir gezwungen, wider das Czarenreich Krieg zu führen, dann ist uns ein Vorposten in Bulgarien hoch willkommen; ist aber noch eine Spur von Möglichkeit vorhanden, den Krieg zu vermeiden, so dürfen wir nicht diesen um des Koburger's willen herbeiziehen. So dürfte die Thronbesteigung des letzteren in Wien und Budapest auf Widerspruch stoßen und die bulgarische Fürstwahl dem Provisorium kein Ende bereiten.

B u d a p e s t, 3. Juli.

* Aus G r a n haben „P. Hirlap“ und „Gyhetérés“ von kompetenter Seite eine richtigstellende Mittheilung erhalten, welche den verschiedenen, in letzter Zeit zum Ausdruck gelangten Ansichten über die Haltung des Fürstprimas Kardinal Simor in der Frage der Bischofs-Versetzungen und über seine Stellung zum Ministerpräsidenten Tija widerspricht. Diese sehr beachtenswerthe Mittheilung läßt die Haltung des Fürstprimas in der erwähnten kirchenrechtlichen Frage als ganz korrekt erscheinen und widerlegt auch das Gerücht, als bestände zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten irgend ein Antagonismus. Die Korrespondenten der genannten Blätter wurden von kompetentester Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß der Fürstprimas Kardinal Simor keineswegs die päpstliche Kurie veranlaßt habe, die bekannte Note in Betreff der Versetzung der Bischöfe nach Wien zu richten; ebenso wenig sei er direkt oder auch nur indirekt daran theilhaftig gewesen, daß diese Note zur öffentlichen Kenntniß gelangte. Er habe im Gegentheile — als er hörte, daß von ungarischer Seite bei der Kurie wegen der Versetzung einiger Bischöfe Beschwerde geführt und das Versetzungsrecht des apostolischen Königs von der päpstlichen Kurie in Zweifel gezogen wurde — sich beeilt, die Kurie aufzuklären, daß die Versetzung der Bischöfe in Ungarn ein königliches Recht sei und stets war, ferner daß die Könige von Ungarn dieses Recht ohne Einflüßnahme der Päpste immer ausübten. Der Fürstprimas habe demnach seinerseits

das Recht des Königs nicht nur nicht in Zweifel gezogen, sondern in seiner Eigenschaft als Primas von Ungarn an kompetenter Stelle nachgewiesen, daß dieses Recht unanfechtbar sei. Er finde nichts daran auszusetzen, daß die Regierung nur solche Bischöfe ernenne, welche ihr genehm sind; keine Regierung würde anders handeln; es sei denn auch ganz unwahr, als hege er dem Ministerpräsidenten gegenüber Groll im Herzen. Wenn ein Klerikalblatt das Versetzungsrecht dem Könige entziehen und dem Papste zuwenden möchte, so beweise dies nur so viel, daß jenes Blatt die Gesinnung des Episkopats in einer so wichtigen Frage nicht kenne. Wenn auch zuweilen zwischen der Regierung und dem Primas Meinungsverschiedenheiten auftauchten, so seien sie doch nicht derartig gewesen, daß sie zu Zorn und Groll Anlaß gegeben hätten und daß daraus die Geneigtheit zur Preisgebung eines wichtigen Rechtes des Staates hätte entspringen sollen.

* In Angelegenheit der **Kaposvárer Abgeordnetenwahl** wird der „Bud. Korr.“ geschrieben:

Die Opposition trachtet, den Grafen Paul Széchenyi zur Niederlegung seines Abgeordneten-Mandates zu bewegen und greift zu den verschiedensten Mitteln, da die Herren sehr gut wissen, daß Graf Széchenyi der Legal und Korrekt gewählte Abgeordnete des Kaposvárer Bezirkes ist und vom Abgeordnetenhaus unbedingt verifizirt werden wird. Den verschiedenen tendenziösen Mittheilungen gegenüber seien folgende Thatsachen verzeichnet: Zwei von den bei der Wahl geführten drei Abstimmungslisten sind vollkommen gleichlautend und weisen für den Grafen Széchenyi unbestreitbar eine Majorität von 17 Stimmen auf; in der dritten Liste fehlen 30 Namen solcher Wähler, die für Graf Széchenyi gestimmt haben und in den anderen zwei Listen vorkommen; demnach wäre nach der dritten Liste Körmeny im Besitze einer Majorität von 13 Stimmen. Das Wahlprotokoll wurde dem Grafen Széchenyi noch bis heute nicht überreicht, da jedoch die Majorität für den Grafen Széchenyi nicht wegstämortirt werden konnte, suchte sich die Opposition auf andere Weise zu helfen. Einen Tag nach der Wahl telegraphirte das Präsidium der Körmeny-Partei an Graf Széchenyi, er möge das Mandat ja nicht annehmen, denn es sei ein Betrug dabei. Nachdem auf dieses wohlwollend freundschaftliche Telegramm keine Antwort erfolgte, richteten die Herren von der Körmeny-Partei, darunter auch die Mitglieder der Wahlkommission, an Széchenyi ein längeres Schreiben, worin es hieß, er möge als Kavaller und Ehrenmann nicht ein Mandat annehmen, das unter derartigen Umständen zu Stande gekommen, er möge sofort als Abgeordneter abdanken, um die Ehre des Kaposvárer Wahlbezirkes zu retten! Um diesem Schreiben mehr Nachdruck zu verleihen, wurden die bekannten Beschlüsse des aus lauter Anhängern der Opposition bestehenden Centralwahlausschusses gefaßt und auch sofort bekannt gemacht, wonach einige Stimmen annullirt wurden, der Minister des Innern aber zugleich telegraphisch erjucht wurde, die Wahl zu annulliren und eine neue Wahl auszuschreiben. Nun hat aber der Central-Wahlausschuss absolut nicht das Recht, an dem Wahlprotokolle irgendwelche Aenderungen vorzunehmen, und der Minister des Innern ist nicht berechtigt, eine Wahl zu kassiren. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß Graf Széchenyi, der die betreffenden Herren in Kaposvár sehr genau kennt, derartigen Manövern gegenüber ganz kühl bleiben und ruhig abwarten wird, bis es dem Präses beliebt, ihm das Wahlprotokoll zu übermitteln, um sodann die Entscheidung des allein kompetenten Abgeordnetenhauses abzuwarten.

* Das mit der Ausarbeitung des **Strafprozeßverfahrens** betraute Dreier-Komitee (Jurialrichter Schedius, Oberstaatsanwalts-Substitut Dr. Julius Wlassics und Advokat Johann Taruai, der Redakteur des „Magyar igazság“) ist mit der Textirung des Gesetzentwurfes bereits fertig. Die Vorschriften für das Verfahren vor dem Bezirksgericht, welche gleichfalls schon ausgearbeitet sind, wurden nicht für ein besonderes Gesetz vorbehalten, sondern sie bilden das letzte Kapitel des Strafverfahrens. Gleichfalls beendet ist der Gesetzentwurf, betreffend das Verfahren, welches sich auf die Abhandlung der im Wege der Presse begangenen strafbaren Handlungen bezieht. Derselbe vervollkommenet unser heutiges Schwurgerichts-Verfahren. Auch dieser Entwurf dürfte dem Strafprozeßverfahren einverleibt werden, weil sich kaum ein Grund finden läßt, weshalb derselbe ein besonderes Gesetz bilden kann. Der Gesetzentwurf gelangt erst zur Veröffentlichung, wenn auch dessen Motivenbericht fertig sein wird, was erst zu Beginn des nächsten Jahres der Fall sein dürfte. Dann wird der Minister das ganze Laborat einer fachmänni-

sehen Kommission zur Beratung vorlegen und sobald dieselbe ihre Arbeiten vollendet haben wird, soll es der Legislative unterbreitet werden.

In Verbo durfte die bevorstehende Abgeordnetenwahl ruhig verlaufen. Es heißt nämlich, daß alle bisherigen Kandidaten zurückgetreten seien und daß in einer Konferenz der liberalen und der oppositionellen Parteien Graf Karl Pongrácz als außerhalb der Parteien stehender Kandidat aufgestellt wurde.

Ungemessenheiten.

B u d a p e s t, 3. Juli.

Wetterbericht. Das heiße Wetter hat auch heute angehalten. Morgens war der Himmel heiter, im Laufe des Vormittags begannen sich gebaltete Haufenwolken zu bilden und Nachmittags gestaltete sich die schwarze Bewölkung recht bedrohlich.

Se. Majestät hat — wie uns aus Wien telegraphirt wird — heute Mittags mit großem Gefolge von der Station Hegendorf aus die Reise nach Pola angetreten.

Ernennungen von Forstbeamten. Der Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe hat folgende Forstbeamten ernannt:

Zur Verwaltung der Avarialforste. Zu Oberforstern: Gustav Wagner zur Klauenburger, Karl Mautz zur Agrarforstdirektion, Gustav Mafits zum Liptó-Ujváros, Géza Nérthy zum Apátnyer, Johann Balta zum M. Bányász, Gregor Benecze zum Ungvárer Oberforstbeamten; — zu Forstern: Adolf Rejtó nach Szarnóc, Julius Rodlich nach Szar, Anton Lónyay nach Lugos, Stephan Zachár nach Neuohl, Edmund Kignath nach Lugos, Béla Kovács und Joseph Jakab nach Szajhebes, Edmund Debreeczny nach Buzsaháza, Karl Bodó nach Lugos; — zu Forstkandidaten: Ferdinand Preißner ins Ministerium, Michael Sumichrást nach Lugos, Solomon Ormay und Johann Miskolczy nach Neuohl, Kornel Lopusny nach Klauenburg, Georg Nagy nach Szarnóc, Ladislav Gorzó nach Ungvár, Moies Székely nach M. Sziget, Géza Bogdán nach Liptó-Ujvár, Stephan Székely nach Szar, Anton Rónai nach M. Sziget, Johann Hofinik nach Szajhebes, Karl Linik nach Neuohl, S. Richard Bodnár nach Buzsaháza, Béla Kaufmann nach Agrar und Stephan Lator nach Szar. (Schluß folgt.)

Zur hauptstädtlichen Polizei wurden ernannt: Anton Lévai zum Kanzlisten, Karl Reßel zum Praktikanten.

Kronprinz Rudolf in Galizien. Aus Lemberg wird unter dem Geßrigen berichtet: Heute Abends hat Lemberg den Kronprinzen begrüßt. Der Empfang, den der Thronfolger in der Hauptstadt fand, war derselbe begeisterte, enthusiastische wie in Krakau; hier aber hatte der Empfang dennoch ein anderes Gepräge, wie in der Königsstadt Krakau, in welcher der Abel in erster Linie hervortrat; hier war die Begrüßung fast ausschließlich der Bevölkerung überlassen. Eine festliche Stimmung herrschte in der Bevölkerung, welche die Straßen füllte und Kopf an Kopf gedrängt die für 10 Uhr Abends festgesetzte Ankunft des Kronprinzen viele Stunden früher erwartete.

Auf dem festlich dekorirten Bahnhofe hatten sich von offiziellen und militärischen Kreisen der Hauptstadt eingeebnet: kommandirender Prinz von Würtemberg, Erzbischof Morawski, der griechische Erzbischof Embrautowicz, der armenische Erzbischof Nifakowicz, der Statthaltereivizepräsident Löbl, Bürgermeister Mochacki, Polizeidirektor Krzaczkowski, jerner der Bischof Polesz, der Präsident des Abgeordnetenhauses Smolka, zahlreiche Magnaten in prachtvollen Nationalkostümen und Hunderte von Bauern, welche beim Herannahen des Hofzuges ihre Nationalhymne „moha lite“ sangen. Als der Kronprinz den Hofzug verlassen hatte, hielt Landmarschall Tarnowski eine kurze Ansprache an denselben. Der Kronprinz erwiderte: „Ich danke Ihnen, meine

Herrn, vielmals für den herzlichen Empfang. Ich wiederhole hier nochmals, was ich schon dem Herrn Landmarschall in Krakau gesagt habe, daß ich mit den wärmsten Sympathien für dieses Land, und mit den wärmsten Sympathien für die beiden daselbst bewohnenden Nationalitäten hieher gekommen bin. Komöglich haben sich diese Sympathien noch gesteigert durch den wahrhaft herzlichen und herzwinnenden Empfang, den meine Frau in Krakau und ich in allen Orten bisher bei allen Schichten der Bevölkerung gefunden habe. Ich kann Sie, meine Herren, versichern, daß ich nicht ermangeln werde, dies an den Stufen des Thrones zu melden, wo, wie Sie wissen, Sie der wärmsten Sympathien sich erfreuen. Ich danke Ihnen nochmals.“ Als Kronprinz Rudolf an der Seite des Statthalters den Bahnhof verließ, wurde er von tausendstimmigen Vivas empfangen. Vor dem Bahnhofe wurde das Spalier durchbrochen. Trotz aller Energie war es nicht möglich, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Tausende umringten den Wagen und liefen mit den Pferden um die Wette. So kam der Wagen des Kronprinzen, welchem Bürgermeister Mochacki vorausfuhr, an die Triumpfpforte, woselbst die eigentliche Begrüßung stattfand. Vor der Triumpfpforte war die genannte Gemeindevertretung aufgestellt und ein zahlreiches Publikum anwesend. Bürgermeister Mochacki begrüßte den Kronprinzen, worauf Kronprinz Rudolf folgendes erwiderte: „Ich danke Ihnen, Herr Bürgermeister, herzlich für die freundlichen Worte. Nehmen Sie, sowie die ganze Bevölkerung meinen Dank für den schönen Empfang, den ich hier und im ganzen Lande gefunden. Seien Sie versichert, daß ich mich aufrichtig freue, einige Tage in der Landeshauptstadt verleben zu können. Ich danke Ihnen nochmals.“ (Begeisterter Hochruf.) Kronprinz Rudolf reichte sodann dem Bürgermeister die Hand, bestieg den Wagen und fuhr mit dem Statthalter Jaleski in das Regierungsgebäude, überall vom Publikum stürmisch begrüßt. Eine halbe Stunde später bewegte sich ein glänzender Fackelzug zur Wohnung des Kronprinzen, welcher auf dem Balkon erschien und mit Jubel begrüßt wurde.

Abreise der Königin. Aus Pichl wird unterm Geßrigen gemeldet: „Ihre Majestät ist heute in Begleitung des Obersthofmeisters Baron Popcsa und der Damen Maja und Ferenca, sowie einer geringen Dienerschaft über Altmann, Passau, Hamburg und Antwerpen nach Cromer abgereist. Wenige Minuten vor 12 Uhr fuhr die Königin und Erzherzogin Marie Valerie in einer offenen zweispännigen Hofequipage vor dem Bahnhofe vor. Ihre Majestät, welche ein prachtvolles Rosenbouquet in der Hand hielt, begab sich durch den Wartesalon direkt zu dem harrnden Separatzug und bestieg, gefolgt von der Erzherzogin Marie Valerie, einen der Salomwagen, wo die hohe Frau von der Erzherzogin Abschied nahm. Die Königin trug ein kurzgerautes dunkelgraues Reisekleid und ein Strohhütchen à la Tirolienne. Ihre Majestät, welche blühend ausah und bei der Ankunft die ehrerbietigen Grüße des auf und vor dem Perron anwesenden Kurpublikums freundlichst erwiderte, küßte die Erzherzogin Marie Valerie im Waggon, worauf die Letztere wieder das Coupé verließ. Präzis 12 Uhr setzte sich der aus sechs Waggons bestehende Separatzug, den Hofreifeharrschall Ritter v. Klauy führt, in Bewegung. Morgen Abends erfolgt die Ankunft in Cromer. Die Königin, welche unter dem Namen einer Gräfin von Hohenems reist, dürfte nach sechs Wochen wieder hier eintreffen.“

König Milan von Serbien trifft übermorgen, Dienstag, Früh, spätestens Dienstag Abends in Budapest ein und wird bis zum Abgange des nächsten Belgrader Sitzzuges hier verweilen. Königin Katalie verließ heute Yalta und reist über Odesja—Podwocziska—Munkács und Budapest, wo die Königin kurzen Aufenthalt nehmen wird, nach Belgrad, wo sie am 12. d. eintreffen wird.

Unter Idioten. Die Humanität hat es weit gebracht in unserer Zeit; sie lehrt die Blinden und die Stummen den ihnen fehlenden Sinn durch einen anderen ersetzen und hat die noch schwierigere Aufgabe vollbracht, den unscheinbaren Keim von Intelligenz in dem verküppelten Gehirn des Schwachsinrigen, des Cretin, des Idioten in bewundernswerther Weise zu entwickeln. Ein derartiger Tempel wohlthätiger Humanität ist die Idiotenanstalt des Direktors Jakob Frim am Ende der großen Sankt-Nachusgasse in Ofen, in welcher heute vor einem ziemlich zahlreichen Publikum die Schlußprüfung stattfand.

Am Fuße der Ausläufer des Ofner Gebirges erhebt sich dieses Asyl für Blödsinnige, in welchem vorläufig 49 solcher Unglücklichen körperliche Pflege und wenigstens theilweise geistige Erziehung gefunden haben. Die Prüfung, bei welcher der Sektionsrath im Kultusministerium Emerich Szalay als Kommissär fungirte, welcher in Begleitung des Ministerialkondizipisten Dr. Lippich erschien, war auch von zwei Delegirten des Ofner Schulstuhls und einem zahlreichen Publikum besucht, unter welchem sich viele Damen befanden. Dieselbe bot einen Anblick, wie man nicht leicht einen ruhrenderen und herzergreifenderen finden mag. In den sechs Bänken, welche in zwei Reihen zu je drei aufgestellt waren, saßen die Eleven dieser Anstalt, im Alter von 6 bis 42 Jahren. Sowie es hier in Bezug auf das Alter ungeheure Abstufungen gab, so war das auch in Bezug auf die sonstige Erscheinung der Fall. Es gab hier förmliche Cretins, ungeschlachte sogenannte Trottel mit riesigen Köpfen, stieren Augen und hängenden Lippen, und dann wieder reizende Kindergeichter, in deren Augen man nur bei scharfer Beobachtung die unstillen Funken des Blödsinns zu entdecken sah, die bei diesen unglücklichen Geschöpfen einen schwachen Ersatz für die ruhig brennende Flamme menschlicher Vernunft bildet. Es gab hier neben unförmlichen Mißgestalten reizende blondgelockte Knaben, wahre Amorettengeichter und unter den Mädchen einige wirklich reizende Erscheinungen. Namentlich war eine kleine Russin

von ungefähr vierzehn Jahren ein in ihrer Art reizendes Wesen. Als dieselbe aufgerufen wurde, erröthete sie zuerst, schlug die Hände vor die Augen, lächelte zwischen denselben kokett hervor und trieb mit ihrer Schürze allerlei neckische Kurzwelt. Die kleine Russin beantwortete auf die an sie gerichteten Fragen aus der Geographie, der Sprachlehre, dem Rechnen und so weiter vortrefflich, und wenn nicht eine gewisse mangelhaft artikulierte Art des Sprechens gemein wäre, so hätte man sie nahezu für ein geistig normal veranlagtes Wesen halten können. Ein anderes Mädchen von rührender Schönheit machte den Eindruck, als ob ein Schleier ihren Blick trübe, während ein großer Junge von ungefähr zwanzig Jahren mit den Händen fortwährend Bewegungen machte, als ob er Fliegen fangen wollte. Und die meisten dieser Unglücklichen beantworteten prompt die an sie gerichteten Fragen und lösten, was uns das Wunderbarste schien, namentlich im Kopfrechnen Aufgaben, welche — wir sind davon fest überzeugt — so mancher der Anwesenden nicht zu lösen vermocht hätte. Es fehlte jedoch nicht an peinlichen Auftritten; so benahm sich ein körperlich sehr stark entwickelter Buride von achtzehn Jahren sehr ungeberdig und schrie, als ihn der Lehrer, Herr Kemény, fragte, wie viel Sieben und Acht seien: „Ich hab' schon genug gelernt. Man soll den Max vom Lehrer wegbringen!“ Der Unglückliche hatte die erste Stufe der Intelligenz noch nicht erreicht, wo das Kind anfängt, anstatt seines Namens „Ich“ zu sagen. Ein anderer Jüngling bekam während der Prüfung einen epileptischen Anfall und mußte hinausgetragen werden. Es ist hier nicht der Ort, uns ausführlich über die bei Schwachgeistigen angewandte Unterrichtsmethode auszusprechen; zum Verständniß der Sache sei blos erwähnt, daß die Basis dieser Methode darin besteht, die Pflinglinge zu gewöhnen, ihre Aufmerksamkeit und ihren Willen auf einen Punkt zu konzentriren; ist das gelungen, so wird der Unterricht immer leichter, und wir haben heute Idioten gesehen, die ganz tüchtige Begriffe selbst von einem so abstrakten Gegenstande hatten, wie es die Sprachlehre ist. Ein wichtiges erzieherisches Moment bei diesen Unglücklichen ist die Musik; wie Orpheus mit derselben Löwen und Tiger zähmte, so fängt der Idioten-Lehrer mit seiner Geige die ungeberdigsten Geister seiner Pflinglinge. Wir haben heute den Eindruck empfangen, daß sowohl der Direktor dieser Anstalt, Herr Jakob Frim, als auch sein Hilfslehrer Herr Kemény, ganz tüchtige Männer sind, die ihrer Aufgabe nicht blos pflichtgemäß, sondern auch mit Liebe und Hingebung nachkommen. Nur so konnten derart überraschende Resultate erzielt werden, wie dieselben gelegentlich der heutigen Prüfung zu Tage traten. Die Wirksamkeit dieser Anstalt wird aber eine noch viel umfassendere und segensreichere werden, wenn einmal das große Landes-Idioteninstitut fertig sein wird, welches im „Deutschen Thale“ mit staatlicher Subvention erbaut werden soll, und das, nach dem, was wir heute gesehen, dazu bestimmt sein wird, von einer großen Anzahl unglücklicher Wesen den hereditären Fluch wenigstens theilweise zu nehmen, mit welchem ein grausames Geschick ihr beklagenswerthes Leben belastet hat.

Aus einem ungarischen Frauenbade. Aus Biharye wird uns unterm 28. v. M. geschrieben: Der slowakische Name dieses oberungarischen Heilbades ist erst seit einigen Jahren in weiteren Kreisen bekannt, trotzdem die warmen Eisenthermen schon seit Jahrhunderten in Oberungarn einen guten Ruf genossen. Biharye hat binnen kurzer Zeit einen überraschenden Aufschwung genommen, denn die k. Frei- und Bergstadt Schemnits als Besitzerin, sowie die gegenwärtige Direktion haben endlich den Werth der Lehre „Wenn Du nehmen willst, so gib“ eingeschrieben und für Komfort und Zerstreung der Gäste Anerkennenswerthes geleistet. Die renommirten Professoren und Aerzte der Hauptstadt, wie der Provinz senden ihre Patientinnen nun schon mit Vorliebe nach diesem herrlichen Fleck Erde, wo neben heißen auch eiskalte Quellen dem weichen Boden entspringen, wo zwar nicht Milch und Honig fließt, wohl aber Gold und anderes Metall in reicher Fülle den dicht besetzten Bergen abgezwungen wird. Bergwerke und Kurorte entschädigen die armen Bewohner dieser Gegend für die Dürftigkeit der Gaben der Ceres. Um nach Biharye zu kommen, muß man bei Garam-Berzence oder Schemnits die Eisenbahn verlassen und kann auf guter Landstraße in bequemer Fahrgelegenheit in drei, respektive zwei Stunden an Ort und Stelle gelangen. Auf der Fahrt von Garam-Berzence passiert man Heiligen-Kreuz, den Sommeritz des Neusohler Bischofs, wo der selige Spolhi in der alerthümlichen, imposanten Burg seine gelehrten Werke geschrieben und wo sich nun sein Nachfolger Bischof Bende der herrlichen Rosenkultur und anderer guten Dinge erfreut, die dieser beneidenswerthe Sommeritz dem jeweiligen Kirchenfürsten bietet. Biharye wird seit Anbruch einer hoffentlich langen Reihe von schönen Tagen immer lebhafter und die Zahl der stützungsbedürftigen Mitglieder des schönen Geschlechts nimmt rapid zu. Unter den blutarmen Damen erregt das größte Interesse — Staatssekretär Berzevichy, welcher seit Wochen mit seiner Familie hier weilt, mit seinem weiblich zarten, feinen Gesichte keinen gar zu krassen Kontrast gegen die vornehmlich weibliche Kurgesellschaft bildend. Dem jungen Staatssekretär hat der hiesige Aufenthalt bedeutenden Erfolg gebracht, womit nicht die bewundernden Blicke aus vielen schönen Frauenaugen gemeint sind, sondern seine Ernennung vom stellvertretenden zum wirklichen Staatssekretär, welche ihn hierher notifizirt wurde. An jenem Tage hatte das hiesige Telegraphenamt die schwerste Arbeit zu bewältigen, denn es regnete Gratulationstelegramme von den Ministern, hervorragenden Staatsmännern und Politikern. Aber auch die Unannehmlichkeiten der Nacht-

Stellung verspürte Verzechie hier, denn die Sommitäten der ganzen Gegend machten ihm ihre Aufwartung, er mußte ihre Besuche erwidern und so wurden die wenigen Wochen der in frischer Waldluft zugebrachten Ferien ihm bedenklich gestört.

* Die Wassernoth hat den Magistrat zu recht kleinräumigen Maßnahmen veranlaßt. Er hat — bei dieser mörderischen Hitze! — die Feuerwehr und die Bezirksvorstellungen angewiesen, bei der Straßenbespülung den Wasserverbrauch aufs möglichste geringste Maß zu reduzieren.

* Die Erhöhung der Verzehrungssteuer in der Hauptstadt hat namentlich in Kreisen der Spiritus- und Liqueurfabrikanten und Ausschänker lebhaften Widerspruch hervorgerufen.

* Wallfahrten nach Maria-Besnyö. Am 17. d. geht von der Franziskanerkirche, am 24. d. von der Innerstädtler Pfarrkirche eine Wallfahrt nach Maria-Besnyö ab.

* Für die Abgebrannten von Speries, Nagy-Károly und Dorozsö veranstaltet eine Gesellschaft junger Kaufleute am 10. Juli auf der Széchenyi-Promenade ein großes Gartenfest.

* Schadenfeuer. In der Nacht vom 26. auf den 27. v. M. brach, wie uns geschrieben wird, in Zúrk (Szabolcser Komitat) in einer Scheuer auf bisher noch nicht eruirte Weise Feuer aus, welches sich in Folge des starken Windes so rasch verbreitete, daß in einigen Minuten 17 Häuser und die dazu gehörigen Scheuern in Flammen standen.

nahm sich der ihrer sämtlichen Habe entblöhten Abgebrannten großmüthig an. Der hiesige Gutsherr Herr Hermann Leuchtman verjorgte die Armen mit Mehl, Speck, Salz und Gemüße so reichlich, daß sie bis zum Schnitt genug haben werden.

* Polizeinachrichten. Die aus Jagberény gebürtige Dienstmagd Rosa Dóth hat sich heute Früh in ihrer Wohnung, Sorostárergasse Nr. 8, mittelst einer Phosphorlösung zu vergiften gesucht.

* „Versuchter Betrug.“ Zu der unter diesem Titel veröffentlichten Nachricht werden wir erwidern, mitzutheilen, daß die Herren Ignaz und Joseph Vogel in diese Affaire absolut nicht verwickelt sind.

* Das Wetter in Europa. Auch während der letztverfloffenen Woche war im Allgemeinen die Situation ziemlich unverändert; im Westen blieb das Barometer noch andauernd hoch, doch waren besonders im Süden Europas die Schwankungen im Luftdruck nur sehr gering.

Versammlung der Kleintraffikanten.

Im Partieresaale des Klubs für den 6. und 7. Bezirk versammelten sich heute ungefähr 50 Kleintraffikanten, um die seitens der Finanzdirektion geplante Erhöhung des Traffikpachts zu besprechen und über die Schritte zu beraten, welche zur Wahrung ihrer Interessen einzuleiten wären.

Ueber den Verlauf der Versammlung berichten wir Folgendes:

Nachdem auf Vorschlag Karl Bárdos' Jakob Weizenfeld zum Vorsitzenden gewählt worden, nahm dieser den Präsidentenstuhl ein und ersuchte die Herren Karl Bárdos und J. Gruber, das Amt der Schriftführer zu versehen.

Es entstand nun eine längere Pause, während der keiner von den Anwesenden das Wort ergriff, bis schließlich die Traffikantin Csillag sich erhob, um ihrer Ansicht Ausdruck zu geben, daß ein so geringer Bruchtheil der Traffikanten und Traffikantinnen nichts ausrichten könne, daß zum Mindesten 600 Traffikanten anwesend sein müßten, um mit Nachdruck auftreten zu können; sie beantragte demzufolge die Einberufung einer neuerlichen Generalversammlung.

Kleintraffikant Lieben er schloß in allgemeinen Zügen die Lage seiner Berufsgenossen und führt aus, daß keiner derselben von der Traffik allein leben könne, und nun komme dazu noch das ganz ungerechtfertigte Vorgehen der Finanzdirektion, welche von einem sehr kleinen Nutzen eine sehr große Abgabe fordere.

J. Sonnenstein wünscht, daß vor Allem die Punkte festgestellt werden, über welche die Berathung gepflogen werden soll. Ferner beantragt er, daß ein Votum in Umlauf gesetzt werde, auf welchem sich sämtliche Traffikanten durch ihre Namensunterschrift verpflichten, bei der demnächst einzuberufenden Versammlung zu erscheinen oder für den Verhinderungsfall den zu fassenden Beschlüssen beizutreten.

Jakob Reich bedauert, daß kein leitendes Prinzip vorliege und daß Niemand darüber im Klaren sei, was denn eigentlich zu geschehen habe. Redner kam dem Vertagungsantrage nicht beipflichten; er ist vielmehr dafür, daß ein engeres Komitee entsetzt werde, dessen Aufgabe es wäre, ein Memorandum zu verfassen, welches die Beschwerden der Kleintraffikanten enthalte; dann erst, wenn dieses Elaborat vorliegt, möge eine neuere Versammlung einberufen werden, welche über die einzelnen Punkte dieses Elaborats Beschlüsse fassen würde.

Ignaz Böhm wünscht, daß die Besteuerung der Kleintraffikanten auf einer gerechten Grundlage basire; es sei ungerecht, daß die Kleintraffikanten nach dem Verhältnisse der letzten drei Jahre besteuert werden, da die Verhältnisse sich in einer verhältnißmäßig so langen Frist leicht ändern und da Traffik, wie z. B. die Leinwand, die vor drei Jahren noch einen Konsum von ungefähr 14,000 Gulden aufwies, heute kaum einen Umsatz von 4000 fl. haben; die Kleintraffikanten wollen gerne zwei Prozent bezahlen, aber nur nach dem jeweiligen, durch ihre Fassungsbogen nachweisbaren Verbrauch.

Moriz Jachoda wünscht gleichfalls die Entsendung eines engeren Komitês, welches sich mit dieser Frage eingehend zu beschäftigen hätte.

Jakob Weizenfeld resumirt die gestellten Anträge; von allen Anträgen sei der auf die Entsendung eines engeren Komitês am praktikabelsten; die nochmalige Einberufung einer Versammlung scheine ihm überflüssig, denn wenn der Vorschlag, daß die Unterschriften zu dem Memorandum gesammelt werden, angenommen wird, dann wäre eine neuerliche Generalversammlung gegenstandslos.

Karl Bárdos stimmt dem Antrage des Vorsitzenden betreffs der Heranziehung von einflussreichen Persönlichkeiten bei und wünscht vor Allem, daß von den hauptstädtlichen Abgeordneten die Herren Dr. Alexander Matkóvics, Dr. Peter Busbach, Dr. Alexander Drághy, Dr. Ignaz Darányi, Emerich Risi und Moriz Wahrmann angegangen werden, die Schritte der Kleintraffikanten bei der Regierung zu unterstützen.

Nachdem die durch den Vorsitzenden resumirten Anträge einhellig angenommen wurden, schritt die Versammlung zur Wahl des engeren Komitês; Frau Csillag erklärt, daß auch sie gerne bereit wäre, eine eventuell auf sie entfallende Wahl anzunehmen; sie glaube aber, daß es zweckentsprechender sein werde, wenn ein ausschließlich aus Herren bestehendes Komitê die Angelegenheit zu Ende führte.

In das engere Komitê wurden gewählt: Jakob Weizenfeld (6. Bezirk), Karl Bárdos (6. Bezirk), J. Gruber (6. Bezirk), Wilhelm Weis (5. Bezirk), Moriz Jachoda (7. Bezirk), Karl Remecsek (6. Bezirk), Adolf Bródi (7. Bezirk), Moriz Berger (5. Bezirk), Samuel Sonnenstein (6. Bezirk), Samuel Epstein (2. Bezirk), Ignaz Böhm (8. Bezirk), Karl Gömbös (9. Bezirk), Bernhard Reich (7. Bezirk), Ignaz Sachs (6. Bezirk), Samuel Schiller (8. Bezirk), Joseph Becker (8. Bezirk).

Hierauf wurde die Versammlung vom Präsidenten geschlossen.

Vereinsnachrichten.

(Der ungarische Turnvereine) begann heute seine ordentliche Jahresversammlung. Den Vorsitz führte Präsident Alexander Hegedüs. Dem vom Sekretär J. J. J. verlesenen Berichte zufolge zählt der Verein 135 Mitglieder, und zwar 11 gründernde, 109 ordentliche und 15 unterstützende.

esek betraut. Nach Verlesung einer Abhandlung „Befreiung vom Schulturnen“ von Johann Kugler jun. ging die Versammlung auseinander. Die zweite Versammlung findet morgen in der National-Turnhalle, Herbstgasse 26, statt und beginnt um 9 Uhr Vormittags.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Sommertheater im Stadtwaldchen begann heute die Berliner Soubrette Fräulein Anna Schramm vor gut besuchtem Hause ihr Gastspiel. Das Fräulein debutirte in drei lustigen Einaktern, für die hiesige Bühne Novitäten. Die A. Küstner'sche Posse „Die eroberte Schwiegermutter“, nebenbei gesagt, ein einaktiger Doppelgänger der Szigetischen Posse „Csókon szerezett vőlegény“, gab der Gassin Gelegenheit, ihren urwüchigen, schalkhaften Humor in verschiedenen Formen bewundern und genießen zu lassen; in dem gleichfalls possenhaften Lustspiele: „Das erste Mittagessen“ von Karl Görkls wußte sie als dralle und natürlich-naive Köchin vom Lande wahre Lachsalven hervorzubringen, und im letzten Stücke, der Gesangsposse „Madame Flotti“, die ebenfalls Karl Görkls zum Autor hat, erregte ein frisches Couplet, von Fräulein Schramm gelungen, einen anhaltenden Beifallssturm. Die talentvolle Gassin dürfte zu einer bedeutenden Zugkraft des Sommertheaters werden. Von den übrigen Mitwirkenden verdient besonders Fräulein Koll lobend erwähnt zu werden.

Wie „F. S.“ erfährt, hat Intendant Graf Stephan Keglevich das Aufführungsrecht der Verdi'schen Oper „Otello“ erworben, so daß Budapest nach Prag außerhalb Italiens die erste Stadt Europas sein wird, welche die neueste Oper des berühmten Maestro noch heuer auführt. Die Aufführung soll im November erfolgen; die „Desdemona“ wird Fr. Gabbi singen, welche diese Rolle in Rom freit hat; vom 1. Dezember ab wird Fr. Gemma Bellincioni die dramatische Primadonna der Oper sein und dann wird sie die „Desdemona“ geben. Dieser Meldung gegenüber verzeichnen wir die Mittheilung eines Wiener Blattes, wonach die Generalintendant der dortigen Hoftheater gestern dem der Direction vorgelegten Vertragsentwurf bezüglich des „Otello“ die Genehmigung verweigerte. Für die unerwartete Entscheidung waren finanzielle Erwägungen maßgebend, da für diese Oper und die Oper „Don Carlos“, die übliche Lantime ungerechnet, ein Einkommenshonorar von zusammen zwölftausend Gulden stipulirt wurde. Das Haus Ricordi wird nun ohne Zweifel mit einem Impresario abschließen, welcher sich erbötig macht, den „Otello“ in italienischer Sprache mit der ursprünglichen Mailänder Besetzung in einer Reihe deutscher Städte, zunächst in Wien, zur Aufführung zu bringen.

Das Nationaltheater wird seinen fünfzigjährigen Bestand festlich begehen, Moriz Jokai, welcher erjucht worden ist, für diese Gelegenheit ein Festspiel zu dichten, hat sich hiezu bereit erklärt.

Offener Sprechsaal.

MARGIT („Margarethen“) Heilquellen-Wasser Ungarisches Selterser. Verzinnte Autoritäten des In- und Auslandes verordnen dasselbe mit bestem Erfolg bei Natarhen des Kehlfloßes, der Lungen, Magen und Harnorgane. Auch hat dessen Gebrauch mit Wein eine weitverbreitete Beliebtheit gewonnen. Ebenso hat es sich als präservatives Heilmittel gegen die Cholera, sowohl in Triest, Fiume als in unserem Vaterlande bewährt. Ausschließliche Hauptniederlage bei L. Edeskuty, kön. ung. und kön. serb. Hoflieferant. Budapest, Gießbachplatz Nr. 7. Vorräthig in allen Apotheken, Spezereihandlungen, Hotels und Restaurationen.

XII. Staatslotterie-Lose Ziehung am 5. d. M., Haupttreffer fl. 60.000, sind a 2 fl., ferner Promessen auf SALM-LOSE, Ziehung am 15. d. M., Haupttreffer fl. 20.000 K.-M., sind a 2 1/2 fl. und 50 fr. Stempel zu haben bei M. LUEFF, Budapest, Waignergasse 28.

Roncegno, natürliches arsen-eisenhaltiges Mineralwasser bewährter Heilkraft. Hauptdepot: MATTONI & WILLE Dianabadgebäude und Waaggasse 12, Budapest. 13888

*) Für diese Anzeig ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen: bei Nieren-Krankheiten, Harngrisen, Blasenleiden u. Gicht, ferner bei catarrhalschn Affectionen der Athmungs- u. Verdauungs-Organen: Salvator Angenehmster Weinsäuerling, Eisenfrei, Lithion- u. Borhältig. Käuflich in den Mineralwassergeschäften. Salvator Quellen-Direction in Eperies. General-Depôt: L. EDESKUTY Budapest.

Bertha Deutsch, Sopran-Geselle, Adolf Straßer, Gattendorfer, empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte.

Minden egyes kereskedöt és ismerőseimet figyelemzetem ezennel, hogy fiamnak Schöffér Gézának egy krajczárt sem kölesönözzenek, mivel én nem vagyok hajlandó semmiféle adósságot érte fizetni. Özvegy Schöffér Györgyné, Baján.

Telegramme.

Sophia, 3. Juli. Die Minister und fast sämtliche Deputirte sind in Tirnowa eingetroffen. Die feierliche Eröffnung der Sobranje findet morgen statt. Wie die Journale melden, ist das einzige Ziel der Sobranje die Wahl eines Fürsten.

Tirnowa, 3. Juli. (Reuter-Meldung.) Die Regenten und die Regierung erhielten zahlreiche Beglückwünschungs-Telegramme anlässlich der Anwesenheit in Tirnowa zur Wiederaufnahme der Sobranje-Sitzungen und zum Beschlusse, einen Fürsten zu wählen.

Tirnowa, 3. Juli. Die Vormittags stattgehabte geheime vorläufige Sitzung der Sobranje beschloß, die im letzten Jahre vertagten Sitzungen morgen Nachmittags offiziell wieder aufzunehmen. Auf die Tagesordnung wird die Wahl des Präsidenten und des Bureaus der Kammer gesetzt. Nach der Wahl des Präsidenten dürfte die Sobranje über die Nothwendigkeit der Berichterstattung der Deputation über den Erfolg ihrer Mission in Europa berathen und falls sich die Sobranje hiefür ausspricht, auch darüber verhandeln, in welcher Form die Berichterstattung erfolgen soll.

Wien, 3. Juli. (Privat-Telegramm.) König Milan konferirte um 1 Uhr Nachmittags mit dem Sektionschef Szögény längere Zeit im „Hotel Imperial“. Früher wurde der englische Botschafter vom König empfangen. — Nachmittags fuhr der König ohne Begleitung nach Maner zum Besuch des Botschafters Prinzen Neuf.

Prag, 3. Juli. Der Senat der böhmischen Universität beschloß, jenen tschechischen Studenten, welche die Dankadresse an diejenigen Abgeordneten unterzeichneten, die im Reichsrathe den Antrag auf Abschaffung der Verordnungen betreffend der deutschen Prüfungen einbrachten, eine Krüge zu ertheilen, die ins Abgangszeugniß einzutragen sei.

Rom, 2. Juli, Abends. Der „Offervatore Romano“ ermahnt seine Leser, das jüngst publizierte Resumme des Kundschreibens des päpstlichen Staatssekretariats an die Nuntiatoren über die Versöhnung zwischen Italien und dem Papstthum mit Vorsicht aufzunehmen. Der Werth dergartiger Schriftstücke, sagt das Blatt, müsse nach ihrem Gehaltinhalte gewürdigt werden, welcher, da er nicht bekannt ist, sich dem Urtheile der Presse entzieht.

London, 3. Juli, Morgens. „Reuter's Office“ meldet aus Konstantinopel vom Gestrigen: Sir Drummond Wolff theilte heute der Pforte die Antwort der englischen Regierung mit, welche sich weigert, eine neue Frist für die Ratifizirung der egyptischen Konvention zuzugestehen. In Folge dieser ablehnenden Antwort hat ein abermaliger Ministerrath stattgefunden.

Madrid, 3. Juli. In Folge des gestrigen Zwischenfalles im Senate zwischen dem Kriegsminister und dem Generaldirektor der Infanterie unterzeichnete die Königin sofort das Enthebungsdekret des Letzteren. Morgen ist wahrscheinlich Schluß der Parlamentssession.

Sophia, 3. Juli. Die „Agence Havas“ erklärt die Meldung des „Gepres de l'Orient“, daß die bulgarische Regierung den Bauern in Folge der mihlichen Finanzlage Getreide-Requisitionen auferlegt hatte, als vollständig falsch und für eine verleumdende Erfindung. Die von gewissen Journalen als erschöpft dargestellten bulgarischen Finanzen sind weit günstiger, als die Patrone dieser Journale wünschen würden.

Prag, 3. Juli. Vormittags fand die Enthüllung der von dem deutschen Schriftstellervereine „Concordia“ gestifteten Gedenktafel vor dem Hause, worin Alfred Meißner wohnte, statt. Der Obmann der „Concordia“, Dr. Klavar, hielt die Festrede. Kieger erschien vorher vor der Tribüne und erklärte, daß er sich nicht versagen könne, an der schönen Feier des Andenkens seines persönlichen Freundes theilzunehmen.

Der Kapitalist.

Wien, 3. Juli. (Privat-Telegramm.) Der heutige Sonntags-Privatverkehr war mit Rücksicht auf die politische Windstille total geschäftslos; auch nominelle Kurse wurden nicht bekannt.

Budapest, 3. Juli. (Ungarische Waffenfabrik.) Wie bereits gemeldet, ist in der gestrigen gemeinsamen Ministerkonferenz in Wien das Projekt der Errichtung einer ungarischen Waffenfabrik nicht durchgedrungen. Die „N. Fr. Presse“ theilt hierüber Folgendes mit: Die Grundlage der Berathung bildete eine Offerte, welche die Berliner Waffen- und Maschinenfabrik Ludwig Löwe u. Komp., eine Kommanditgesellschaft auf Aktien, der ungarischen Regierung vor etwa neun Monaten gemacht hatte. Die Gesellschaft wollte aus eigenen Mitteln in Budapest eine Waffenfabrik errichten und bot eine Reihe von finanziellen und sonstigen Leistungen an, unter der Voraussetzung, daß der zu errichtenden Fabrik die Bestellung von mindestens 400,000 Gewehren zugesichert wird. Die ungarische Regierung hat über die Offerte wiederholt berathen und sich schließlich in einem im Monate Mai abgehaltenen Ministerrathe dahin entschieden, die Annahme der Offerte zu empfehlen. Da aber die ungarische Regierung das geforderte Minimal-Quantum von 400,000 Gewehren allein nicht zu bestellen vermag, da vielmehr auf eine Theilquote der für die gemeinsame Armee anzuschaffenden Repetirgewehre reflektirt werden mußte, so bedurfte es auch der Zustimmung des Kriegsministers, beziehungsweise der gemeinsamen Regierung. Der gemeinsame Ministerrath erklärte nun die Unterlagen, welche die Firma Löwe und Komp. in ihrer Offerte bot, als zur Annahme nicht geeignet, und hiemit ist das Projekt der Errichtung einer ungarischen Waffenfabrik gecheitert. Etwa zur selben Zeit, als die Firma Löwe und Komp. mit ihrer Offerte auftrat, hatte auch die englische Firma Greenwood der ungarischen Regierung ein Anbot unterbreitet. Dieses Anbot wurde jedoch, da dasselbe als aussichtslos erachtet, alsbald zurückgezogen. Es liegt also gegenwärtig kein Projekt mehr vor.

(Bei der Lebensversicherungs-Abtheilung der „Fonciere, Bester Versicherungsanstalt“) wurden im ersten Semester l. J. 1500 Anträge auf 2.119,820 fl. Kapital und 500 fl. Rente eingereicht; 1280 Polizzen über 1.804,820 fl. Kapital und 500 fl. Rente ausgefertigt. — Die Prämieinnahme beträgt 320,318 fl. 44 kr.; Todesfälle wurden 53 mit einer Versicherungssumme von 77,900 fl. angemeldet.

(Deutsche Reichs-Anleihe.) Hundert Millionen Mark deutscher Reichs-Anleihe werden am 5. d. zur Subskription gestellt. Die Verzinsung wird 3 1/2 Prozent betragen; der Emissionskurs ist mit 99 festgestellt.

Geschäftsbericht.

Wien, 2. Juli. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) Schaftwolle. Hier ist es im Wolgeschäfte noch sehr stille, indem erst die Zufuhren von neuen Wollen anlangen. Die Fabrikanten wollen sich zu höheren Preisen nicht herbeilassen und nehmen eine zuwartende Stellung ein. Uebrigens hofft man, daß sich im Laufe des Monats ein regeres Geschäft entwickeln werde.

Spiritus. Realisationen früherer Engagements per Juni und Juli bewirken ein stärkeres Angebot, dem eine geringe Kaufkraft gegenüberstand, wodurch Preise um eine Kleinigkeit gedrückt wurden, doch gestaltete sich die Tendenz zum Schluß wieder etwas fester. Die heutige Tagesnotiz ist 26 fl. Geld, Juli wurde zu 26 fl. 35 fr., 26 fl. 25 fr., 26 fl. 50 fr., 26 fl. 12 fr. und 26 fl. gemacht, Juli-September zu 26 fl. 50 fr., August-September zu 26 fl. 65 fr., 26 fl. 75 fr. und 26 fl. 50 fr. Abwärts in rektifizirten Sorten schleppend. Skowisch ganz stille.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft, 3. Juli. Im heutigen Sonntags-Verkehr kamen vereinzelte Schlüsse in österreichischen Kreditaktien zu 282.60 vor.

Budapester Todtenliste.

— Vom 1. Juli. — Michael 3 o 11, 43 J., Zimmermann, Armenhaus, Schwindicht. Marie Ruktnyi, 41 J., Magd, 7. Bez., Schwindicht. Emil Sparovitz, 45 J., Agent, 7. Bez., Schwindicht. Barbara Notter-Rordoliani, 66 J., Privatier, 7. Bez., Lungentzündung. Anna Heiland, 75 J., Privatier, 7. Bez., Altersschwäche. Marie Pözel, 25 J., Fuhrmannsgattin, 7. Bez., Krämpfe. Eduard Knother, 53 J., Bäcker, 8.

Budapest, Montag

Bez., Schwindsucht. Leopold Wolf, 24 J., Friseur, 7. Bez., Schwindsucht. Marie Rozes, 62 J., Magd, 8. Bez., Schwindsucht. Anton Hilburger, 51 J., Die-

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkursöffnung in der Provinz. Gegen die Firma Fid und Rosenstock (Frau Jakob Fid und Joseph Rosenstock) in Szalonta; Kf. R. Ste-

Korrespondenz der Redaktion.

W. G., Kürth. Wir werden Ihrem Wunsche nach Thunlichkeitsentsprechen. — Abonnent Nr. 185,524. Der Regalienpächter hat das Recht, Spiritus in belie-

die Beantwortung Ihrer Frage an dieser Stelle ist nicht gut möglich. Ad 2. Ihre Lose sind nicht gezogen. — Abonnent Nr. 100. Die Gemeinde kann Ihnen nicht verbieten, ein Spiritus-Engrosgechäft und eine Liqueur-

Grafen ist uns nicht bekannt. — L. S., Zala-Szantó. Stammt aus einer christlichen Familie. — Haza. Ja, er darf Aufträge sammeln. Ihre Lose wurden nicht gezogen. — J. G., Bonyhád. Ihr Braunschweiger Los Serie 4780 Nr. 42 wurde am 31. Dezember 1881 mit 69 Mark gezogen. — S. B., Beczfa. Sie können einen Lehrer engagiren, doch darf er die Kinder zweier Familien nicht zu gleicher Zeit in demselben Lokale, sondern nur separat bei jeder Familie unterrichten und die Kinder müssen jährlich vor den Lehrern der öffentlichen Schule Prüfung ablegen. — Nr. 444. Wir können Ihnen die näheren Modalitäten nicht angeben; die Sache gehört jedenfalls zum Ressort des Finanzministeriums und das Gesuch muß jedenfalls gestempelt sein. — M. B., Fadd. Wir achten auf diesen Unterschied nicht und wissen es nicht. — C. J., Budapest. 1864 nicht, sondern 1865. — Fleißiger Leser. 1. Ist im Sinne des Gewerbe-gesetzes nicht gestattet; 2. bei einem anderen Apotheker, vielleicht auch beim Komitatsapotheker. — Korrespondent, Szepes-Tófalú. Es ist besser, derartige unangenehme Vorfälle nicht in die Öffentlichkeit zu bringen. — H. F., Wien. Passend war es nicht, aber einen casus belli wird man daraus nicht machen. — A. und B., Kaschau. Die Firma kann nur durch ein Mitglied, oder durch einen Bevollmächtigten vertreten sein, es geht daher nicht an, daß die Steuer auf die zwei Firmengesellschafter vertheilt werde. Wer in der Stadt wohnt, kann sein Recht nur persönlich ausüben. — Nr. 193,830. Wir glauben nicht, daß Sie eine Ent-loshung erhalten würden. — Albert, 1000. Er darf es erst dann thun, wenn er auch die dritte Altersklasse hinter sich hat. — W. W., Gy. Wenden Sie sich an die Direktion der Thierheilanstalt in Budapest. — J. R., Szarjap. Der beste Ausweg wäre, daß die erwähnten Parteien täglich einen gemeinschaftlichen Boten zur Post schicken würden.

Die Lose der nachstehenden Ein-sender von Losanfragen sind nicht ge-zogen: J. R., Ebdorf, — F. W., Seregelyes, — E. R., Léva, — Nr. 1000, Földes, — M. St., Budapest, — Il., Szegedin, — G. A., Pinczehely, — L. S., Szegedin, — J. P., Béczel, — Sz. B., Högveh, — M. B., Szil-Martin, — M. B., Bittje, — M. R., Szikala, — D. J., Vág-Sellye, — A. B., Nr. 50, B. Gyarmath, — E. S., Nagy-Su-rány, — P. P., Olbanica, — J. R., Siofot, — H. B., Stepano, — M. S., Bájárv-hely, — Alter Abonnent, Budapest.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgechäft.

Zur Ernte bestens empfohlen: Getreideredden, Hüllmaschinen, Sämaschinen, Schleifsteine, Geitner & Rausch, Fabrikbesitzer, Andrassystrasse 8. Budapest.

Mottenfrass. überseeisches Pulver. J. Andel's überseeisches Pulver tötet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaven, Mücken, Fliegen, Ameisen, Käfer, Vogelmilben, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhan-denen Insekten keine Spur übrig bleibt.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Keine es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, Tausende verdanken denselben ihre Wiederherstellung.

Danksagung. Empfangen Sie meinen innigsten Dank für Ihre werthvolle Erfindung, welche Brustleidende in so kurzer Zeit wieder herstellt.

Kral's echter Karolinenthaler Davids-Thee. bewährt und berühmt für Brust- und Lungenkrankheiten. Kral's echter Karolinenthaler Davids-Thee wird bei Lun-genleiden jeder Art, ins-besondere bei chronischen Katarrhen der Luftwege und Lungen, schwindelich-tigem Husten und als das einzige Schutz-mittel gegen die Schwindsucht (Tuberkulose) mit über-raschendem Erfolge angewendet.

Allerlei.

(Ein Abenteuer des Kronprinzen Rudolf.)

Dem „W. T.“ wird aus London geschrieben: Manches interessante Detail wird jetzt über die Ergebnisse der hohen Gäste der Königin Victoria bekannt, die in London zur Jubiläumfeier erschienen waren. Der Kronprinz Rudolf hat die Zeit, welche ihm die Festlichkeiten, die Empfänge, die Besuche und Gegenbesuche übrig ließen, seiner Gewohnheit gemäß eifrig dazu benützt, um seine Kenntniß von Land und Leuten nach aller Thunlichkeit zu vervollständigen. Auf einer seiner Fußwanderungen in den unendlichen Straßen Londons gerieth der Kronprinz mit seinem Begleiter plötzlich in ein ungeheures Menschengebränge. Der Kronprinz sah sich eingeklemmt in einen Zug von Männern und Frauen, der aus einer Querstraße im raschesten Tempo und mit fürchterlichem Lärm hervorgebrochen war. Bald sollte es dem Kronprinzen klar werden, daß es sich da nicht um irgend einen gewöhnlichen Straßenaufmarsch handelte. Er, der so manche Revue und Truppenübung mitgemacht, sollte nun zufällig einem Manöver der „Heilsarmee“ beizuwohnen. Man kennt diese religiöse Sekte, die, dem Charakter der Zeit entsprechend, sich „militärisch“ organisiert hat. Da gibt es keinen Erzbischof, sondern einen „General“, keine Priester, sondern „Oberste“, keine Kapläne, sondern „Offiziere“, keine Kirche, sondern ein „Hauptquartier“, keine Prozessionen, sondern ein „Lebungsmärche“, kein Gebet, sondern eine „Kanonade“, keinen Gottesdienst, sondern eine „Exercierübung“. Das Jubiläum der Königin Victoria mit dem Zusammenflusse von unendlichen Menschenmassen, mit seiner erregten und gehobenen Stimmung mußte dem General der Heilsarmee als ein besonders günstiger Zeitpunkt erscheinen, um wirkungsvolle und siegreiche Kriegszüge zu unternehmen. In einem solchen Kriegszug gerieth nun der Kronprinz Rudolf, der natürlich als einfacher Spaziergänger ein gewöhnliches Sommerkostüm trug, mit seinem Begleiter hinein. Die „Hallelujah-Mädchen“, junge Damen mit Trommeln, Blas-

instrumenten und Tambourins, befanden sich an der Spitze der Kolonne und exekutierten mit aller Kraft den March aus der „Fatiniga“, der, wie es scheint, den religiösen Muth der Heilsarmee besonders anfeuert. Nun wurde es plötzlich stille im Gemüth. Ein höherer Geistlicher, Pardon, Offizier, bestieg die Tribüne, breitete die Arme aus und hielt eine Anrede. Ein enthusiastisches Hurrah erscholl aus Tausenden von Kehlen und mit übermenschlicher Kraft drängten sich Männer und Frauen zur Tribüne heran, um sich als „Rekruten“ für die Heilsarmee anwerben zu lassen. Mit einem raschen Zug brachen dann „die Sappeure der Frömmigkeit“ die Tribüne ab und die Kolonne marschirte, die Hallelujah-Mädchen voran, nach einem anderen Stadttheile ab, um abermals einen strategisch wichtigen Punkt zu besetzen und eine Schlacht dem Teufel des Unglaubens zu liefern. . . . Gegenüber der Massenansammlung war die Polizei machtlos. Zwanzig Minuten gingen vorüber, bis die Passage frei ward und Kronprinz Rudolf seinen Spaziergang fortsetzen konnte.

(Das höchste Weh.) Während der letzten Festlichkeiten in London schlich sich der Taschendieb Lomel dicht an einen ältlichen Herrn heran und zog denselben jachte ein vielversprechendes Päckchen aus der Rocktasche. Als sich Lomel fortzudrehen wollte, drehte sich der Bestohlene um und sagte: „Du arbeitest mir ins Handwerk.“ Der Dieb erkannte zu seinem Entsetzen Mr. Robinson, den Chef des Detektivkorps, und in dem Päckchen befanden sich die Handkellen, mit welchen er eine Minute später gezier war.

(König Milan auf der Tramway.) Aus Wien wird geschrieben: Gestern gegen 10 Uhr Abends ergingen sich zwei distinguirte Herren auf dem Burgring und verfolgten mit unverkennbarem Interesse das noch ziemlich lebhaft Treiben, insbesondere aber das Hin und Her der zahlreichen Tramwaywaggons. Man konnte die beiden Spaziergänger öfter halten und dabei das Innere der Tramwaywaggons mit großem Interesse mustern sehen, wobei die beiden Fremden — denn dies schienen sie nach allen Anzeichen zu sein — ihre französische Konversation öfter durch herzliches Lachen untermischten.

Mit einem Male schritten sie auf einen bei der Babenbergerstraße haltenden Tramwaywaggon zu, bestiegen denselben und fuhren den Ring hinab gegen die Aspernbrücke. Man sah es diesen beiden Fahrgästen an, daß sie sich auf der Tramway nicht recht in ihrem Element fühlten. Trotzdem machte besonders Einem von ihnen, dem Jüngeren, aber Statilicheren, das Fahren mit diesem Vehikel mitten unter den ziemlich zahlreichen übrigen Passagieren offenbar viel Vergnügen. Ohne sich zu setzen, musterte dieser mit sichtlichem Interesse, ja, mit einer gewissen Neugierde das Innere des Waggons, das Kommen und Gehen des Publikums und die verschiedenen Amtshandlungen des Kondukteurs. Schon kam der Funktionär mit dem Lochinstrumente heran und sprach die Beiden mit seinem höflichen „Wohin?“ an. „Direkt“, lautete die Antwort des Älteren. Doch als es zum Zählen kam, ergab sich, daß der Jüngere der beiden Herren nur Goldstücke, aber keine kleine Münze bei sich hatte. Rasch berichtigte der Ältere das Fahrgeld, welcher Zwischenfall den jüngeren Herrn offenbar noch aufgeräumt stimmte. Alles dies, die, wenn auch nur halblauten französischen Unterhaltungen, das sichtlich vornehme Wesen dieser beiden Passagiere und manche andere Umstände ließen die übrigen Fahrgäste die beiden Fremden immer aufmerksamer betrachten, welche jedoch, dies bemerkend, in der Gegend des Stadtparkes wieder abstiegen. Gleich darauf stieg auch einer der übrigen Fahrgäste ab. Bevor er indeß den Wagen verließ, wendete er sich an den Kondukteur mit der Bemerkung, ob er wisse, wer die beiden Herren gewesen. Auf die verwunderlichen Blicke des Kondukteurs und einiger Fahrgäste lautete der Bescheid: „König Milan und der österreichische Gesandte Hengelmler.“ In der That konnten mehrere in Folge dessen rasch ebenfalls abstiegende und rückfahrende Passagiere den König und den Gesandten wieder in einen der rückfahrenden Tramwaywaggons steigen, bis zum Schwarzenbergplatz zurückfahren und dann im „Hotel Imperial“ verabschieden sehen, wofür selbst den Neugierigen bestätigt wurde, daß es König Milan gewesen, der neben mit seinem Begleiter ins Hotel zurückgekehrt.

10.]

Die Italienerin.

Roman von Auguste Evans Wilson.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weizenthurn.

7.

— Fordere von mir, was Du willst, nur das nicht, daß ich Dich aufgeben soll. Ich will nichts davon hören, ich weiß, daß ich Dich und Du mich liebst, alles Andere ist mir gleichgiltig.

8.

Um seinetwillen.

Am folgenden Nachmittag verließ Ernst von Bally's bescheidenes Haus, um sich auf das Schloß seiner Freunde zurückzugeben. Es bot sich keine Gelegenheit, Bally allein zu sehen, aber er hatte ihr bereits gesagt, daß sie in dem bescheidenen Häuschen bleiben möge, bis ihm die Möglichkeit geboten sei, sie wiederzusehen, was längstens in vierzehn Tagen, vielleicht auch früher schon der Fall sein würde. Inzwischen würden sie sich zuweilen schreiben und Morv, der Kammerdiener, sollte ihr Bote sein. Die Gräfin von Lilla brauchte für den Moment noch nichts zu erfahren; so trennten sich denn die Beiden, ohne daß viele Worte zwischen ihnen gewechselt worden wären. Sie sprachen vor den Leuten weniger als sie vielleicht gesprochen hätten, wenn kein näheres Band sie vereinte. Trotzdem war die Gräfin von Lilla durchaus nicht überzeugt, daß ihr Sohn nicht wärmere Gefühle für seine schöne Pflegerin hegte und nahm es auch andererseits als selbstverständlich an, daß diese den Grafen von Lilla gerne zu ihren Verehrer gerechnet haben würde. Ja, sie ging sogar so weit, zu glauben, das Mädchen habe sein Möglichstes gethan, um ihn in ihre Nege zu locken und schrieb ihre sorgsame Pflege auf Rechnung des Wunsches, eine brillante Partie zu machen.

— Aber, sagte sich die vornehme Dame, Lilla soll niemals, wenn ich es irgend zu verhindern im Stande bin, diese Ehe eingehen. Ich werde mich genau orientiren, wie die Angelegenheiten stehen, und obzwar es nutzlos wäre, ihm offenkundig entgegenzutreten, so gelingt es mir vielleicht doch auf diplomatischem Umwege. Thue ich dem Mädchen unrecht, ist daselbe nicht geldgierig, sondern liebt es ihn wirklich, dann habe ich gewonnenes Spiel. Rang und Vermögen kann ihr durch keine Lockspeise ersetzt werden, die Liebe aber scheint kein Opfer.

Als der Graf Bally's Haus verlassen hatte, fühlte sich diese gar sehr vereinsamt; auch war ihr Gewissen nicht ganz ruhig. Das Mädchen peinigte sich mit Selbstvorwürfen und Zweifeln.

Bally wußte, daß ihre Vermählung mit Ernst von Lilla dessen völlige Entzweiung mit seiner Mutter zur Folge haben müsse. Mochte auch jetzt nicht viel Neigung zwischen ihnen bestehen, so war doch auch keine ausgesprochene Fehde vorhanden.

Bally war es, welche dieselbe heraufbeschwor; die Stärke ihrer eigenen Neigung veranlaßte sie, gerade die Situation auf die ihr selbst ungünstigste

Weise ins Auge zu fassen. Sie liebte Lilla mit dem Feuer eines südlichen Temperaments, und der Gedanke, ihn aufgeben zu sollen, bereitete ihr namenloses Weh. Aber gerade weil sie ihn liebte, sagte sie sich, daß sie selbstsüchtig sei, indem sie ihm angehören wolle.

— Wenn ich mich selbst aufopfere, so wird er darunter schmerzlich leiden, aber nicht lange, er wird mich bald vergessen oder wenigstens mit immer geringeren Schmerzen an mich zurückdenken. Er lebt in der großen Welt, lebt in steter Bewegung und die Liebe eines Mannes kommt niemals jener einer Frau gleich. Trennung fühlt dieselbe ab, ertödtet sie mit der Zeit.

— Aber ach, er gehört doch mir an, sagte sich das Mädchen, ich kann ihn nicht aufgeben, denn er liebt mich und wird mich ewig lieben, mich aber, mich würde es tödten, ihn zu verlieren.

Nach drei Tagen kam Morv mit einem langen Brief. Nur ein Verliebter hätte nach drei Tagen viel zu sagen gewußt, die Liebe aber verleiht der Feder eine wunderbare Geläufigkeit.

Wie oft küßte Bally diesen Brief mit der ganzen Leidenschaft ihres heißblütigen Temperaments, wie oft las sie ihn vom Anfang bis zum Ende durch, freute sich eines jeden Wortes desselben!

Sie bedurfte eines ganzen Nachmittags, um eine Antwort zu schreiben und als sie sich zu Bette legte, las sie seinen Brief wieder und immer wieder durch. . . .

— Ich werde Dich bald wieder sehen können, Du mein theures Herz, schrieb der Graf von Lilla, früher, als ich anfangs zu hoffen glaubte. Ich glaube, die Sehnsucht, Dich wiederzusehen, beschleunigt meine Herstellung. Man behandelt mich hier wie einen Erzengel, der vom Himmel niedergestiegen ist, nicht wie einen gewöhnlichen Sterblichen. Beatriz ist sehr freundlich; sie reist übrigens schon morgen ab, Tom Galsden desgleichen. Es bleiben also nur die Falklands zurück. Ich sehne mich nach Dir, Bally, wachend und träumend denke ich nur an Dich. Es ist so grauam, wenn ich träume, mit Dir vereint zu sein, und dann beim Erwachen zu der Ueberzeugung komme, daß Du fern von mir bist, Schreibe mir sobald als möglich und so, als ob wir plaudernd neben einander sitzen würden.

Und obzwar Ernst von Lilla nicht ein junges Mädchen von zwanzig Jahren, obzwar er kein italienisches Halbblut war, las er den Brief, welchen er von Bally erhielt, kaum weniger oft, trieb er einen kaum weniger enthusiastischen Kultus mit demselben, als sie es gethan.

Einige Tage später, als der Graf von Lilla so weit hergestellt war, daß er daran denken konnte, auch das Schloß seiner Freunde zu verlassen und nach seinem eigenen Heim zurückzukehren, unternahm seine Mutter eine längere Ausfahrt, was eigentlich nicht auffällig ansah, da sie es fast täglich zu thun pflegte.

Lilla wußte nicht, daß sie sich entfernt hatte und hätte er es gewußt, ja sogar die Ursache ihrer Entfernung gewußt, so würde er doch nimmer vermuthet haben, daß dieselbe von den Resultaten geerntet werden sollte, welche sie thatsächlich erzielte.

9.

Sie fordern zu viel.

— Fräulein Bally! rief die getreue Hanne ihrer jungen Gebieterin entgegen, als diese etwas ermüdet von einem weiteren Spaziergange heimkehrte. Fräulein Bally, die Frau Gräfin von Lilla erwartet Sie im Wohnzimmer.

— Gräfin Lilla?
Das Mädchen blieb plötzlich wie angewurzelt stehen; es war todtenbleich geworden.

— Gut, stieß es dann mit sichtlicher Anstrengung hervor, ich werde sogleich eintreten.

— Sie will, daß ich ihn aufgebe, aber ich kann es nicht, Madonna mia, ich kann es nicht.

Dann sich gewaltsam beherrschend, trat sie ins Haus und blieb auch nicht eine Sekunde lang mehr stehen, bevor sie die Thüre des kleinen Wohnzimmers öffnete.

Die Gräfin von Lilla erhob sich von einem Stuhl am Fenster, an welchem sie Platz genommen hatte.

Und wenn auch nur ein Funke von Mitleid noch in ihrem Herzen gelehrt haben würde, er wäre geschwunden, jetzt, da sie sich zum zweiten Male von der seltenen Schönheit des Mädchens zu überzeugen Gelegenheit hatte. Sie trat auf Bally zu und reichte ihr die Hand, während diese höflich sprach:

— Es thut mir so leid, Gräfin, daß ich Sie habe warten lassen, ich hoffe, es ist nicht allzu lange gewesen.

— Kaum eine Viertelstunde, Fräulein Wiliers; ist es Ihnen möglich, mir jetzt einige Augenblicke zu schenken?

— So lange Sie wollen, Gräfin.

Die ältere Dame nahm den früher innegehabten Platz abermals ein, während die jüngere sich einen Stuhl in die Nähe schob. Sie fühlte instigiv und unfehlbar, was jetzt kommen mußte.

Die Gräfin von Lilla räusperte sich und sprach langsam, beinahe feierlich:

— Mein verehrtes Fräulein, ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß Sie gewiß die letzte Person wären, welcher ich gerne ein Leid zufügen möchte. Schade ich Ihnen doch den größten Dank, waren doch Sie es, die das Leben meines Sohnes gerettet haben —

— Gräfin, unterbrach das Mädchen sie rasch, wollen Sie mir nicht lieber sofort den Zweck Ihres Besuches nennen? Schmeicheleien sind durchaus nicht nach meinem Geschmack, und Dankbarkeit beanspruche ich von keiner Menschenseele.

Die Gräfin neigte etwas hochmüthig das Haupt.

— Wie Sie wünschen. Uebrigens müssen Sie doch sich selbst darüber klar sein, daß ich durchaus keine Schmeichelei beabsichtigte. Verzeihen Sie mir also, wenn ich Sie bitte — doch ich weiß kaum, wie ich das, was ich Ihnen zu sagen habe, aussprechen soll, ohne Sie dabei zu verletzen. Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie frage, ob mein Sohn Sie jemals zu der Annahme berechtigte, daß die Gefühle, welche er gegen Sie hege, mehr als bloße Dankbarkeit seien?
Fortsetzung folgt.)

Fővárosi színhöz. Budán, Kristinavárosban Doktor Klausz

Vigjáték 3 felvonásban. Irtá L'Arrange Adolf. Griesinger Lipót, Csabi Imre, Jula, leánya, Szabóné, Böden Miksa, Szirmai, Dr. Klausz Ferd., Makó, Mari, neje, Lénárdné, Emma leányuk, Kalmár P., Gerstel Pál, tollnok, Boránd, Marianna, Oláhne, Lubovszky, kocsis, Dezséri, Kezdetre 7 órákor.

Sommer-Theater im Stadtwaedchen.

Gastspiel der Gesangs-Soubrette Fräulein Anna Schramm. Zum ersten Male: Die eroberte Schwiegermutter.

Erstes Hauptstädtisches ORPHEUM.

Heute Auftreten der vorzüglichen Velocipede-Truppe ZENTO

(1 Herr, 4 Damen und 4 Kinder), der Drahtseil-Künstlerin Miss Helen, des Vogelstimmimitators und Manoflisten Mr. Rudolf, sowie der englischen Sängerin Miss Victoria Dyberg. Ferner Auftreten der

BROTHERS HULINE,

musikalische Exzentriques, des Brothers Wilson, Redukinler, des Herrn Aman, Mimiker, der reizenden Duettistenpaare Margo und Etia Roger, der Bravoursängerin Nanci Patrice, des Fräulein Dtolit, und des Gesangs-komikers Mariin Schenk. — Am 6. Juli Abschiedsvorstellung der Familie Beder und der Kafada's.

Boffe in einem Akt von H. Küstner. Baronin v. Lerwig Fr. Volkovich, Huboiph Fr. Deuschinger, v. Lerwig Fr. Weisberger, Paula v. Schallbord Fr. Schramm, Justine Fr. Lisi

Das erste Mittagessen.

Enspiel in einem Akt von Karl Görff.

Etto Waiger Fr. Raich, Eugenie Fr. Roll, Doktor Romberg Fr. Weisberger, Charlotte Fr. Schramm

Madame Stott.

Boffe mit Gesang in einem Akt von Karl Görff. Marquis Eberhard Fr. Raich, Aina Fr. Roll, Janas Hubert Fr. Somboda, Jean Urban Fr. Volkovich, Madame Stott Fr. Schramm, v. Hochhammer Fr. Weisberger, Fr. v. Hochhammer Fr. Schramm, v. Saagelheld Fr. Gotsleben, Franziska Fr. Weisberger, Anfang 6 Uhr.

Erzherzogliche Kellerei, Pächter Wilhelm Schuth in Villány, Ungarn,

empfehle ihre auf der Budapester Landes-Ausstellung prämierten, ganz besonders vorzüglichen Erzherzoglichen Eigenbau Roth- und Riesling-(Weiß-)Weine

welche in Flaschen und Gebunden in jedem beliebigen Quantum abgegeben werden. — Preiscurante werden gratis versendet. Benannte Weine sind auch in Budapest bei F. Lápóssy & Co., Haas'sches Palais, und Alexander Rabsch, Hotel National, Waijnergasse, zu bekommen.

Pilules Dehaut. Dieses vegetabilische Purgir-mittel ist es, welches in Frankreich allgemein benutzt wird. In Gegenlage zu anderen ähnlichen Mitteln wirkt dieses nur dann gut, wenn es mit nahrhaften Speisen und kräftigenden Getränken, als: Wein, Kaffee, Thee, guter Fleischbrühe u. s. w. eingenommen und verdaut wird. Um durch diese Pillen die Purgierung zu erzielen, kann man jene Stunde und Speisezeit wählen, die am besten paßt, somit am angenehmsten ist (Siehe die Gebrauchsanweisung). Eine Schachtel (50 Stück) 2 fl. 50 kr., kleinere (25 Stück) 1 fl. 50 kr. — Hauptdepot für Ungarn bei Joseph v. Török, Apotheker, Budapest, Königsgasse 12. 17440

Budapest 1885 Ehrendiplom. London 1871 Ehren-Diplom. Paris 1867 Ehrendiplom. Josef Csik. t. u. l. auschl. priv. erste Cyrmier Portland-Cement- u. Hydraul. Kalk-Fabrik von Beoesin, letzte Post Cserevics. Central-Bureau und Hauptniederlage: Budapest, V., Rudolfsquai 8, empfiehlt den g. Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem g. baulustigen Publikum ihre eigener Fabrikate in Portland-Cement und hydraulischem Kalk, welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. Preiscurant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet. Kocsikemet 1872 Silber-Medaille, Neusatz 1875 Goldene Medaille, Szeged 1878 Verdienst-Medaille, Triest 1882 Goldene Medaille.

Die kleine Gräfin.

Novelle nach fremdem Motive von A. von Casetti.

Erster Theil.

19.

Fran Girandel sah vielfach Leute bei sich. Ihr Haus war eines der tolerantesten von Paris; man begegnete in demselben Chemännern ohne deren Frauen und umgekehrt Frauen ohne ihre Männer. Robert und Frau Macpherson trafen sich dort, wie gesagt recht häufig; Clorinde schickte ihr zur Entlohnung für ihre Liebenswürdigkeit Theaterbilletts und Konzertkarten, Ternois hingegen Wildpret und Blumen; das ist so Sitte in der vornehmen Welt.

So verging ein Monat. Billecresnes war nicht mehr ein so regelmäßiger Gast bei seinen Verwandten, wie früher, und Henrietten dünkten die Tage, an welchen er nicht erschien, ganz entsetzlich lang. Spazierfahrten, Einkäufe, Besuche füllten wohl die Nachmittage aus, aber die Einsamkeit der Abende, nachdem Robert sie verlassen, Georges zu Bette und Marie zu ihrem Vater zurückgekehrt war, bedrückte die junge Frau nicht wenig. Nichts bereitete ihr Vergnügen; vergeblich versuchte sie zu lesen oder sich mit einer Handarbeit zu beschäftigen. Stunden lang fragte sie sich einmal um das andere, weshalb er nicht mehr komme, wie er dies früher doch regelmäßig gethan? Wodurch konnte sie ihn verlost haben!

Seit jener Reise in die Bretagne fing er an, sie zu vernachlässigen; sie nahm sich vor, die kleine Marie in unauffälliger Weise auszuforschen, ob er heiter oder traurig sei, ob er viel arbeite, ob er in die Welt gehe oder still zu Hause sitze? Es durchzudte sie eines Abends plötzlich der Gedanke, ob Jean am Ende gar verlobt sein könnte.

Im Grunde genommen, sprach sie zu sich selbst, ist er ja in dem Alter, in welchem es uns nicht Wunder nehmen darf, wenn er sich wieder vermählt — er ist nicht älter als Robert und sieht sogar jünger aus, es muß irgend etwas dahinterstecken. Sie lächelte sogar anfangs bei dem Gedanken, eine Frau für Jean auszuforschen und ging im Geiste alle jungen Mädchen ihrer Bekanntschaft durch, doch keines wollte ihr passend erscheinen. Das Eine dünkte ihr zu einfältig — das Andere zu kokett und so hatte sie an jeder der Damen aus der Gesellschaft irgend eine Anstellung zu machen. Sie kam zu dem Schlusse, daß ein so vollkommener Mann, wie Billecresnes gar nicht wählbar genug sein könne, dann wieder dünkte es ihr ein Unrecht, daß er so rasch die arme Louise vergessen habe; auch fand sie ihn zu ermt und gesetzt, als daß seine Verbindung mit einem ganz jungen Mädchen ihr rathsam erschienen wäre und offenbar dachte er doch nur an ein solches. Wenn man noch hätte annehmen dürfen, daß ihm in erster Linie daran gelegen, Marie eine gute Mutter zu geben! Aber zweifelsohne würde das arme Kind vernachlässigt werden. Wozu hatte er Marien zu ihr gebracht, es zugegeben, daß dieselbe ihrem Herzen fast eben so nahe stand, wie der eigene Sohn, wenn er ihr das Kind jetzt wieder nehmen wollte? Schon sah sie Marien dem Halse einer Stiefmutter preisgegeben, der Zärtlichkeit des Vaters beraubt, tief unglücklich, als Fremde im Hause des eigenen Vaters sich fühlend. Frau von Ternois gelobte sich in steigender Erregung, stets über das arme Kind zu wachen, demselben, wenn nöthig,

ein Heim zu bieten. Ihre lebhafteste Phantasie hatte sich schon einen ganzen Roman aufgebaut, in dem der bösen Stiefmutter, die häßlich war, wie die sieben Todsünden, eine schandbare Rolle eingeräumt war. Dann, als ihre große Erregung sich nach und nach zu legen begann, fühlte sich die junge Frau maßlos erschöpft, brach in Thränen aus und weinte herzbrechend, ohne eigentlich so recht zu wissen weshalb.

Wenn Jean Frau von Ternois mied, so geschah dies, weil die Ruhe seines Gewissens dahin war, welche ihm früher harmlos gestattet, der gute Freund einer schönen Frau zu sein. Von dem Tage an, da er sich hatte eingestehen müssen, daß er Henriette liebe, empfand der Marineoffizier eine Art demüthiger Beschämung, so oft er das Palais Ternois betrat; er hatte sich zugeschworen, die Liebe im tief innersten Herzensgrunde zu vergraben, aber mit der ganzen Ungeheuerlichkeit der Leute, welche Neulinge sind in verwickelten Herzensangelegenheiten, wußte er nicht recht, wie er das anfangen sollte, ohne daß sein Benehmen auffällig ward. Anstatt sich an Robert ein Beispiel zu nehmen, der nie unbesangener von einer Frau sprach, als wenn er intime Beziehungen zu ihr hatte, wurde Billecresnes so steif und förmlich, wenn er von oder zu Henrietten sprach, daß diese bei einem nur etwas größeren Aufwande von Menschenkenntniß sofort die richtige Ursache seiner Entfremdung hätte begreifen müssen.

Billecresnes litt namenlos unter dieser Neigung, die ihm ebenso hoffnungslos als unverzeihlich dünkte — und sein Charakter verwandelte sich förmlich unter dem Alp, welcher seine Brust belastete. Frau von Ternois sah natürlich die Wandlung, welche sich in seinem Wesen vollzog, ohne jedoch auch nur im entferntesten zu ahnen, wodurch dieselbe hervorgerufen sei. Er war verstimmt, unfreundlich, ja, zänktisch und sie konnte nicht umhin, ihrem Erstaunen über diese mit ihm vorgegangene Wandlung Ausdruck zu geben.

Der Aufenthalt in der Bretagne hat Dir nicht gut angeschlagen, bemerkte sie eines Tages, Du bist recht mürrisch von dort zurückgekehrt — ich weiß gar nicht, was Du hast; seit jener Soirée, welche mit Deiner Heimkehr zusammentraf, bist Du ja kaum zu erkennen.

Seit jener Soirée, in der Du so kokett gewesen und Dir in ganz lächerlicher Weise von Unverschämten den Hof machen ließeßt? — Davon weiß ich kein Wort. Ich erinnere mich nur, daß ich das Kleid anzog, von dem ich wußte, daß es Dir am besten gefalle, daß ich Dich zu wiederholten Male aufforderte, mir Gesellschaft zu leisten und Du Dich immer wie ein Bär zurückgezogen hast.

Billecresnes schwieg, er fühlte sich geschlagen, fing aber doch bei nächster Gelegenheit die arme junge Frau wieder zu tabeln an; seine kalte, oftmals beißende Ironie schnitt ihr tief in's Herz und sie warf ihm dann wohl einen vorwurfsvollen Blick zu, welcher für den Moment den Marineur entwaffnete. Aber nach wenigen Tagen kam seine farsastisch böswillige Mißstimmung doch wieder zum Durchbruch; und Frau von Ternois hörte es verblüfft mit an, wie er sich in giftigen Ausfällen gegen die Frivolität der Frauen gefiel und klagte, daß seine Arbeit nicht vorwärts schreiten wolle.

Damit willst Du wohl sagen, daß Du hier Deine Zeit verlierst, wenn ich nicht irre? Weshalb kommst Du also hierher, wer zwingt Dich dazu? Wenn Du nichts Interessanteres und nichts

Liebenswürdigeres mir zu sagen weißt, denn all' die Artigkeiten, mit denen Du mich in jüngster Zeit überhäufst, weiß ich wirklich nicht, warum Du Dich aus Deiner Ruhe stören läßt, um hierher zu kommen.

Zu solchen Augenblicken bat er sie wohl um Entschuldigung und erklärte, er sei nervös, irritirt und leide unter seiner Reizbarkeit kaum minder, als die Anderen.

Das wußte ich ja, das Unwohlsein allein Deine Mißstimmung hervorgerufen könne, rief sie lebhaft mit rasch erwachender Besorgniß — aber Du mußt Dich in Acht nehmen, wir wollen Dich pflegen, nur trachte weniger verstimmt zu sein, denn bisher, Du hast keine Ahnung, wie unglücklich Du mich damit machst.

Regungslos, gesenkten Hauptes stand sie da und verrieth in ihrem ganzen Wesen eine Traurigkeit, welche Billecresnes tief in die Seele schnitt.

Was sollte denn aus mir werden, wenn nebst der Liebe meines Gatten auch Deine Freundschaft mich im Stiche ließe! Ich bedarf derselben gar sehr.

Sie bot ihm die Hand, die er an seine Lippen drückte, ohne der jungen Frau ahnen zu lassen, wie viel Liebe sich hinter der ehrerbietigen Vertraulichkeit seiner Huldigung barg.

20.

Einige Wochen später bekam Frau von Ternois einen anonymen Brief. „Ein Freund“ glaubte sie darauf aufmerksam zu machen, daß ihr Gatte im Begriffe sei, sie zu ruiniren, daß er im Klub spiele und Beziehungen zu Damen erhalte, welchen er Pferde und Brillanten schenkte. Es werde Frau von Ternois ein Leichtes sein, sich von der Wichtigkeit dieser Aussage zu überzeugen, wenn sie genaue Erkundigungen von Fräulein Rositta Zanetti vom Eden-Theater einhole.

Wer mochte diesen Brief geschrieben haben? Frau von Ternois ahnte es nicht, erinnerte sich aber daran, daß Robert einige Wochen früher einen Lafai entlassen, welcher so sehr für soziale Gleichberechtigung eingenommen war, daß er mit größter Unverschämtheit die Cigarren seines Herrn rauchte. Dieser Mann war mehrere Jahre hindurch im Hause gewesen und hatte zweifelsohne Gelegenheiten gefunden, sich über die kleinen Herzensangelegenheiten Robert's auf das Genaueste zu orientiren. Drohungen ausstößend, hatte er seinen Dienst verlassen und jenes schandbare Billet war jedenfalls sein Werk. Mit einer Geberde des Abcheues warf die junge Frau es von sich.

Es ist nicht schwer, einen anonymen Brief zu verbrennen und Jenen, welchen man verdächtigt, denselben verfaßt zu haben, auf das Gründlichste zu verachten, aber es bedarf außerordentlicher Seelenstärke, nachdem man das Schreiben vernichtet, an dasselbe nicht mehr zu denken.

Vor einem Jahre noch würde Henriette sich wahrscheinlich damit begnügt haben, die Achseln zu zucken und die Geschichte lachend ihrem Gatten zu erzählen. Ihr Vertrauen zu Robert war aber erschüttert, seit sie bemerkte, daß derselbe all' seine Junggefellengewohnheiten wieder aufnahm. Sie schloß den Verdacht, daß er wieder spiele, wenn sie auch nicht so weit ging, an die Erneuerung der Beziehung zu den Damen vom Theater zu glauben, wenn sie sich auch nicht träumen ließ, daß er das Vermögen seines Kindes verprafte, um lockere Verhältnisse damit zu bestreiten. (Fortsetzung folgt).

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Anstünfte werden erteilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einbringung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon).

Gebrauchte und neue Feuerzeuge und einbruchsfähige Kassen

offert billigst Wiener Kassen-Fabrik Niederlage **Budapest** große Kronengasse 3. 18684
Mahagonigaritur, Konjot-Spiegel etc., wird Ueberbedlung halber billig verkauft. **Kladnigasse 13, 3. Stoc 29.** 20121

Ungarns größtes Wagenlager in der Wagenfabrik **Josif Bogdan**, **Budapest**, **Páva-uteza 10**, **Kistaken Museumring 10** und **19**. Die Wagen sind aus neuem Material gearbeitet und sind in größter Auswahl zu herabgesetzten Preisen, sogar gegen Katenzahlungen zu sehr günstigen Bedingungen gegen 2jährige Garantie zu verkaufen, — so auch **Zodewagen**. 19202

Scirath. Sehr schönes, häuslich erzogenes Mädchen, 13r., die nebst kompletter Ausstattung 1200 fl. im Waisenamt erliegen hat, wird von ihrem Vormund an einen braven Mann zu verheiraten gesucht. Nicht anonyme Antr. werden unter „**Rechtlich**“ an die Exp. erbeten. 20082

Ein Fräulein, tüchtig in Klavier und Gesang, der deutschen u. französischen Sprache mächtig, sowie in allen Handarbeiten tüchtig, wünscht eine Stelle als Erziehlerin oder auch Stunden übernehmen. Gesl. Antr. unter „**K. K**“ an die Exp. erbeten. 20055

geprüft. Lehrer, der ung., deutsch. und hebr. Sprache vollkommen mächtig ist, wird mit dem Jahresgehalt von fl. 350—400 fl. am 1. September l. J. aufgenommen. Reflektanten wollen ihre Zeugnisse bis 20. Juli d. J. an den Gefertigten einbringen. Persönliches Erscheinen besser. Reisekosten werden nur dem Acceptirten vergütet. **Gutman, Nedecz, Zips.** 20172

Közel 1003 uj adoma foglaltatik benn a legujabban megjelent

Nevető Magyarorszag című egyetemes adoma gyűjteményben. Összeállították: **Gracza György és Folinuse Emil.** Ara a 316 oldalra terjedő pompásan kiállított, 18 czimképpel és horitékkel ellátott kötetnek **1 forint 80 kr.** Megjelent és kapható **Lampel R. (Wodianer F.)** könyvkereskedésében, **Budapest, väczi-uteza 12 sz.** 19679

Apothek in einer dentic.-slavischen Gegend Oberungarns, an der Bahn oder an der Donau (auch in Kroatien), mit einem jährlichen Umsatz von **3000 bis 5000 fl.** wird zu pachten gesucht von einem jungen, kautionsfähigen Apotheker. Auch wird ein Provisorat angenommen. Uebernahme wenn möglich auch sofort. Offerte sind zu richten an **Anton Vrdit**, dipl. Apotheker in **Liebanau** (bei **Reichenberg**), **Böhmen.** 20175

Ein- und Verkauf von Herrschaften abgelegter Herrenkleider. **Reparatur-, Putz- und Kleider-Reih-Anstalt** bei **Abrecht & Hartmann**, **Stadt, Schiffgasse 6, 1. St.** In Neupeft ist ein ausgesetzter Grund mit darauf befindlichem Wirthshaus zu verkaufen. **Adr. in der Exp.** 20119

Omnibus in gutem Zustande, für 10 Personen, 1s und 2pänmig, zu verkaufen bei **Anton Lingner**, **Kojengasse Nr. 45.** 20131

Architekt, diplomirt, Baumeister, tüchtig-ger Projektant und erfahrener, liefert Baupläne und alle architektonische Arbeiten gegen mäßige Preise. Geneigte Antr. sind unter „**Architekt**“ an die Exp. erbeten. 20050

Philipp Reich, Prof. der Kalligraphie an der Gesellschafts Handelschule, erteilt in und außer dem Hause gründlichen Unterricht in der Kalligraphie. Schüler jedweder Lehranstalt, sowie Handelsbesessene können sich in kurzer Zeit eine gefällige und deutsche Schrift mit geläufiger Handhabung aneignen. **Wohnt: 7. Bezirk, Königsgasse Nr. 7, 2. Stoc, Thür 19.** 10394

Ein halbgedeckter Federwagen, mit einem Pferdjammtkutschcher, wird für den Vormittag vermietet. **Adresse in der Exp.** 20052

An Vormünder. Für einen bewährten Staatsbeamten, 40 Jahre alt, Christ, wird eine Waife im Alter bis 26 Jahren, von annehmlichem Aussehen, solid bürgerlicher Erziehung, mit einem zu deponirenden Vermögen von minimum 6000 fl. zu ehelichen gesucht. Ausgeprägter Sinn für Häuslichkeit u. Familienleben Vorbedingung, da derselbe verwitwet ist und 2 Kinder im Alter von 5—6 Jahren besitzt. Einkommen 2000 fl. Briefe mit Adresse und Beischluß der Photographie, die unter strengster Discretion rückerstattet wird, erbitte ich unter Chiffre „**S. G. A.**“ poste restante Hauptpost, **Budapest**, bis 15. August einzuliefern. 20153

D. Dique's französische Haarfarbe-Zinktur zum Färben grauer Haare und Härte. Diese Haarfarbe-Zinktur ist bis jetzt als eine der besten anzupfehlen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dosis genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dosis 2 fl., mit Postverbindung 20 kr. mehr. Hauptdepot: **Budapest, Königsgasse Nr. 14, 2. Stoc 18, bei J. Magyar.**

Oa cherche une Bonne superieure pour 2 enfants de 3 et 11 ans. **Séjour Budapest, entrée 1. septembre.** S'adresser sous chiffre „**R.**“ à l'expedition de cette gazette. 20097

So lang ich lebe, Liebe ich Dich, Und bitte Dich, Vergißmichnicht. 20130 **B. J. S.**

Möbel in Miete von einfacher bis feinsten Gattung, auch werden Verpackungen, Expeditionen, Politurwagen u. Renovierung von Tischler- und Tapezierer-Möbeln, Alles billigst und solid, übernommen in der Möbelhandlung, **Gisellaplatz 3, 1. Stoc.** 19221

Klaviere, neue Stutzflügel und Pianino mit ganzen Eisenrahmen, freuzförmig, nach amerikanischem System von renomirten Firmen, sind zu Fabrikpreisen bei den allbekanntesten Klavierstimmer **Anton Marek**, **Grünebaumgasse 15**, billig zu haben. 20103

Eine Partie einmal gebrauchter weißer und gelber **Sheerdecken** von verschiedenen Dimensionen, sind mit 50% unter dem normalen Tagespreise zu verkaufen. **Ebenfalls ein und mehrmals gebrauchte Säde** zu staunend billigen Preisen. **Neuplachen** mit fl. 3.50 per Stück, bei **Th. Nagel**, **Budapest, Arany Janosgasse Nr. 10.** 19197

Konkurs. Beim Gefertigten ist die Stelle eines musikalischen Bassisten mit kräftiger Stimme; eines Tenors mit kräftiger Stimme u. musikalischer Bildung sofort zu belegen mit gleichgestelltem Gehalt 8—10 fl. monatlich nebst Quartier beim Gefertigten im Hause und Nebeneinkommen. Reflektanten wollen sich sofort melden. Zeugnisse sind an **S. Altheim**, **Verkaufsort der isr. orth. Gemeinde**, **Klausenburg**, zu richten. 20029

Geld ist zu haben in jeder Höhe gegen Intabulation. **Dieselbst** sind auch

Büschhäusern zu den besten Bedingungen zu erfragen. Näheres **Waisenboulvard 44, 2. Stoc 18** bei **J. Ganz.** 20182

Tafel-Dunst-Obst: **Kirschen, Weichsel, Ribisel, Nargosen** etc., 15 kr. per Kilo, grüne **Zitronen, Kohlraben, Kürbisse** und verschiedenes Grünzeug zu billigsten Tagespreisen. **Wiederverkäufer** lohrende Begünstigungen. **Kohn Urban, Gyöngyhä.** 20088

Agenten, welche Privatkunden besuchen und redigewandt sind, gegen hohe Provision für pat. und prämierte **Jacquard-Holzrouleaux** (Neuheit) für die Provinz gesucht. Offerte berücksichtige nur mit Angabe der Referenzen u. früherer Thätigkeit. **C. Klemt**, **Holzrouleaux-Manufaktur** in **Braunau**, **Böhmen**, u. B. 19908

Wohnungen. 7. Bezirk, untere **Waldzeile 5** und **Munkásgasse 4**, größere, auch kleine Wohnungen mit allerbesten Einrichtungen, so auch Geschäftslokale, Kellermagazine zu Werkstätten bildest per 1. August zu vermieten. 19333

In dem neuerbauten Hause, **Windengasse Nr. 59**, ist ein geräumiges, großes **Keller-Magazin**, für eine Werkstätte vortheilhaft geeignet, sofort zu beziehen. Näheres beim Hausmeister **dieselbst.** 20013

Kommis, guter Verkäufer, langjährige Thätigkeit, und ein junger Kommis und Lehrling, wird acceptirt. Näh. in der Exp. 20181

Eine höfliche elegante Dttomane ist Ueberbedlung halber zu verkaufen. **5. Bez., große Kronengasse Nr. 32, 2. St. 8.** 20185

Junger Mann, welcher längere Zeit als **Magazineur** bei der **Ökonomie** thätig war, sucht als Hilfs-Magazineur od. Waagemeister in eine Mühle oder Fabrik unterzukommen. **Gesl. Antr.** werden unter „**S. G.**“ an die Exp. erbeten. 20184

Elisabethplatz Nr. 7 sind gesunde Wohnungen, auf die **Promenad**, mit equidemder Parluft und genußreicher **Augenweide**, zu vermieten. 20136

Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Sonnen finden günstiges Placament, durch die **Schulagentur der Frau Anna Gerjon**, **Budapest, Nádor-uteza 15, 1. Stoc.** 20154

Eine gebildete Dame sucht Stellung als **Hausrepräsentantin** bei einem älteren Herrn hier oder auf dem Lande. Briefe erbeten unter „**G. J. S. 888**“ an die Exp. 20019

Milchmeierarbeiter, der die Milch-Wirtschaft und speziell die rationelle Buttergewinnung und Erzeugung vorzüglich versteht, ferner außer der deutsch. auch einer slavischen Sprache mächtig, wird nach **Stimme** aufgenommen. **Adr. in der Exp.** 20183

Praktikant gegen Bezahlung gesucht in einer **Bautanzlei**. **Adr. in der Exp.** 20187

Zu verkaufen oder zu verpachten in **Kronontor**, **Hauptgasse Nr. 13**, ein **Haus** mit schönen dreikellern, Haupteingang so breit, damit **Fässer** zu 85—90 Hekto ganz hinein gebracht werden können. **Näh. beim Eigenthümer.** **Unterhändler ausgeschlossen.** 20186

Bandelkramerei, **Erzöphen**, belebteste Gegend **Budapest's**, ist billig zu kaufen. **Adr. in der Exp.** 20151

Schankrechte-Verpachtung.

In der fürstlich **Metternich Sándor'schen** **Domaine Bajna-Bia** werden: das Schankrecht in **Bajna**, **Graner Komitat** „**Sáriap**, „**Ghermeth**, **Komorner Komitat**, „**Ba. Both**, **Stuhlweissenb. Kom.** sammt den dazu gehörigen Gebäuden und Gärten vom 1. Januar 1888 an auf drei Jahre mit Beibehaltung der sonstigen gegenwärtigen Pachtbedingungen mittelst **Offertverhandlung** verpachtet.

Reflektanten werden aufgefordert, ihre geschlossenen, schriftlichen Offerte, für jedes der obigen Objekte separat, mit Beischließung von 20% des offerirten einjährigen Pachtzinses als **Badium**, längstens bis 17. Juli l. J., **Mittags**, beim gefertigten **Amte** einzubringen.

Die **Domaine** behält sich das Recht vor, von den eingelangten Offerten welches immer annehmen zu können und werden die **Offerten** bis Ende Juli l. J. über die **Annahme** oder **Nichtannahme** ihrer **Offerte** verständigt werden.

Das **Badium** jenes **Offerten**, dessen **Offert** angenommen wird, wird als ein **Theil** der **Kaution** für die **Pachtung** zurückgehalten, daselbe der **Uebrigen**, gleichzeitig mit der obigen **Verständigung** rückgestellt.

Nähere **Ausschlüsse** erteilt bereitwilligst das fürstlich **Metternich Sándor'sche** **Domainen-Inspektorat**

in **Bia**, **Pester Komitat.** 19654

Institut Löhne, Dedenburg.

4 **Normal**-, 6 **Kcal**- und 6 **Gymnasial-Klassen**. Die Anstalt übernimmt bei besonderer Berücksichtigung der körperlichen Entwicklung und der individuellen Erziehung die Vorbereitung: für die **k. k. Militär-Anstalten**, **Handels-Akademie** und die **Einjährig-Freiwilligen-Prüfung**. Beginn des 35. Schuljahres am 5. September. — Neue **Bögelinge** werden auch für die **Ferienmonate** **Juli**, **August** aufgenommen. — Programme, **Prospecte** und jede weitere **Auskunft** durch **Die Direktion.**

Französisches, flüssiges Haarfärbemittel (Cromatique Parisien), welches jedes Haar in 10 Minuten nach Belieben dauerhaft schwarz, braun oder blond färbt. **Eigenschaften:** Die Farbe ist dauerhaft und von der natürlichen Farbe nicht zu unterscheiden; die Anwendung ist einfach. **Preis 2 fl.** Die zum Gebrauche nötigen **Schalen**, **Bürsten** etc. **60 kr.** **Hauptdepot** **Budapest** in der **Apothek** des **Josif v. Zöröt**, **Königsgasse 12.**

Eingesendet. Laut vorgelegten, zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese **älteste** und **bewährteste** Anstalt, wo die neuesten **Errungenschaften** der **Wissenschaft** mit **reichtem** **Erfahrung** gepaart **verwertet** werden, **bestens** zu empfehlen
In Dr. LEITNER'S seit **44 Jahren** bestehender **Ordinations-Anstalt**, **Budapest**, **Trommelgasse 18**, werden **geheim**, noch so **veraltete** **Krankheiten** jeder **Art**, so auch **Manneschwäche**, **Haut-Ausschläge**, **Harn-Weiden**, **Frauenkrankheiten** etc., auch **brüchlich**, **gründlich**, **schnell** und **sicher** ohne **Folgeübel** geheilt und auf **Verlangen** **Medikamente** **besorgt**.
Ordination täglich bis 9 Uhr **Früh**, von 1—5 Uhr **Nachmittags** und **Abends** von 7—10 Uhr.

ZIEHUNG schon **22. d. M.**
Kinsem-Lose à 1 fl. **11 Lose 10 fl.**
Haupttreffer 50.000 Gulden
C. Waizenkorn & Söhne **Budapest, Dorotheagasse 3.**